

DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: podcast.dgsa.de

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.



Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 06:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2023): DGSA.podcast - Folge 06: Promotionen und Promotionsförderung in der Sozialen Arbeit [Audio-Podcast] mit Björn Kraus, Claudia Steckelberg und Matthias Laub. Online unter: <https://podcast.dgsa.de/podcast> (Zugriff am: 00.00.0000).

Transkript zu Folge 06: Promotionen und Promotionsförderung in der Sozialen Arbeit

- 1 **Albert Mühlum:** „Und das haben wir gespürt schon seit dem ersten Doktorandenkolloquium,
- 2 das hat uns auch so bestärkt darin das weiterzuführen und zu verbreitern und das ist wirklich
- 3 eine Erfolgsgeschichte.“
- 4 Einspieler (Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesell-
- 5 schaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik)
- 6 **Milena Konrad:** „Hallo und herzlich willkommen zur sechsten Folge des DGSA.podcast. In der
- 7 heutigen Folge werden wir uns mit dem Thema: Promotionen und Soziale Arbeit und dabei
- 8 insbesondere mit der Promotionsförderung beschäftigen. Das ist ein Thema, das vermutlich
- 9 mindestens alle Promovierenden in der Sozialen Arbeit umtreiben dürfte, aber darüber hinaus
- 10 schon lange ein zentrales Thema, vor allem für Hochschulen für angewandte Wissenschaften
- 11 und auch für die DGSA ist. Wir blicken daher heute zurück auf mehr als zwei Jahrzehnte und
- 12 wollen gleichzeitig auch einige Jahre in die Zukunft schauen. Dafür haben wir uns drei Gäst*in-
- 13 nen eingeladen, die mit der Promotionsförderung sehr gut vertraut sind. Das erste „Hallo“
- 14 geht jedoch wieder einmal aus dem Norden nach Berlin. Moin Adrian!“
- 15 **Adrian Roeske:** „Moin Milena. Und von mir auch ein Willkommen an alle Zuhörenden! Tat-
- 16 sächlich schauen wir uns heute einen Bereich an, der auch für Milena und mich eine zentrale
- 17 Rolle spielt. Denn für uns ist die Promotionsförderung ebenfalls ein wichtiges Thema. Seien es
- 18 die vielfältigen Aktivitäten der Fachgruppe Promotionsförderung der DGSA, seien es die Pro-
- 19 motionskolloquien, oder die Vorkonferenzen für Promovierende oder auch die Aktionen der
- 20 netzwerkAGsozialearbeit. Denn von all diesen und weiteren Aktivitäten profitieren auch wir
- 21 als Promovierende selbst. Das machen wir aber nicht alleine, sondern unter anderem, gemein-
- 22 sam mit Björn Kraus, Professor für Wissenschaft Soziale Arbeit an der evangelischen Hoch-
- 23 schule Freiburg und Begründer des DGSA Promotionskolloquiums in Freiburg. Willkommen!“
- 24 **Björn Kraus:** „Hallo, schönen guten Tag von meiner Seite.“

25 **Milena Konrad:** „Außerdem ist Claudia Steckelberg mit dabei, Professorin für Sozialarbeits-
26 wissenschaft an der Hochschule Neubrandenburg. Claudia Steckelberg ist außerdem Mitglied
27 im aktuellen Vorstand der DGSA. Herzlich willkommen!“

28 **Claudia Steckelberg:** „Ja. Guten Morgen.“

29 **Adrian Roeske:** „Und die dritte Person ist heute Matthias Laub, der seit 2021 Professor für
30 Wissenschaft Soziale Arbeit und Sozialarbeitsforschung an der Hochschule Landshut ist.
31 Herzlich willkommen.“

32 **Matthias Laub:** „Ja hallo zusammen, ich freue mich hier zu sein.“

33 **Milena Konrad:** „Ja und gemeinsam möchten wir heute also über Promotionen in der Sozia-
34 len Arbeit sprechen. Über die Promotionsförderung und die Promotionskolloquien der
35 DGSA. Dabei werden wir, wie gerade schon angekündigt, mindestens in das Jahr 1998 zu-
36 rückschauen, wollen aber vor allem auch in die Zukunft schauen, beziehungsweise über Er-
37 fahrungen und Wünsche auf dem Weg dorthin sprechen. Bevor wir jetzt gleich wirklich
38 schon inhaltlich starten, möchten wir unsere Gäste nochmal bitten, sich nach dem kurzen
39 „Hallo“ gerade eben noch etwas ausführlicher vorzustellen und wir möchten euch bitten,
40 eure Bezüge zur DGSA mit anzusprechen und gerne auch schon ein paar Stichworte zu eu-
41 rem Bezug zum Thema Promotionsförderung, Promotionskolloquien der DGSA zu nennen. Ja
42 und Claudia, du bist ja Mitglied des aktuellen Vorstands der DGSA und bist dort auch, unter
43 anderem, für das Thema „Promotionsförderung“ ansprechbar, weshalb wir dich jetzt bitten
44 möchten anzufangen.“

45 **Claudia Steckelberg:** „Ja, Dankeschön. Genau Milena, du hast es schon angesprochen. Ich
46 bin im Vorstand der DGSA seit 2016 und war auch schon vorher im Promotionsbeirat invol-
47 viert bei dem Thema Promotionsförderung und bin so die Ansprechpartnerin zum Thema
48 Promotion. Ich bin außerdem aktiv in der Sektion Gender- & Queerstudies und, wenn ich es
49 schaffe, auch in der Sektion GWA. Also bin so in verschiedenen Bereichen aktiv, aber die
50 Hauptaktivität ist tatsächlich der Vorstand. Genau. Und das Thema „Promotionsförderung in
51 der Sozialen Arbeit“ begleitet mich ja schon lange vorher, weil ich ja eine von denjenigen bin,
52 die vor etwa 20 Jahren angefangen hat mit der Dissertation damals. Und damals war das ja
53 noch etwas eher Ungewöhnliches mit vielen Widerständen. Von daher ist das ein Thema, das
54 mir am Herzen liegt und wo es, bei aller Kritik und aller Schwierigkeiten, es doch eine Freude
55 ist anzusehen, dass sich da das so dynamisch entwickelt und da auch Fortschritte gemacht
56 werden.“

57 **Adrian Roeske:** „Herzlichen Dank für das kurze Intro und damit gebe ich direkt weiter an
58 Björn Kraus.“

59 **Björn Kraus:** „Ja, ich habe seit 2005 eine Professur für Wissenschaft Soziale Arbeit, hab sel-
60 ber in den 90er Jahren zur Sozialen Arbeit promoviert, was wirklich auch, wie bei der Kolle-
61 gin, ein Sonderfall war und nicht ganz so einfach. Ich bin mit der DGSA relativ lange verban-
62 delt, also ich bin Gründungsmitglied der Sektion Theorie und Wissenschaft, war vorher schon
63 in der Fachgruppe drin, war ne Zeit lang auch im Vorstand. Und das Thema Promotionsförde-
64 rung, einfach mit Blick auf die Frage: Wie entwickelt sich die Wissenschaft als Profession und
65 Disziplin und wie sieht es mit der Nachwuchsförderung aus? - treibt mich eigentlich seit 25

66 Jahren um. Und seit 2007 habe ich das Doktorandenkolloquium der DGSA an der EH Freiburg
67 verantwortet, dankenswerter Weise lange Zeit zusammen mit Albert Mühlum und Silvia
68 Staub-Bernasconi. Bin aber heute sozusagen nicht mehr so nah dran. Also ich bin zwar im-
69 mer noch Promotionsbeauftragter bei uns und insgesamt mit dem Thema beschäftigt, wie
70 die rechtlichen und zukünftigen Bedingungen für Promotionen an HAWs aussehen werden.
71 Aber jetzt Doktorandenkolloq selber habe ich übergeben an den Nachwuchs. Auch schon vor
72 Jahren, also das ist...“

73 **Adrian Roeske:** „Ja, wir werden ja heute auch einen kleinen Ritt durch die Geschichte ma-
74 chen sozusagen, dann auch dir vielen Dank. Dann bleibt noch zum Schluss Matthias Laub.“

75 **Matthias Laub:** „Mein Zugang zur Promotionsförderung ist natürlich meine eigene Promo-
76 tion, die noch nicht so lange zurückliegt. Ich habe promoviert von 2014 bis 2020 und ich
77 habe vor allem promoviert aus der Sozialen Arbeit heraus. Also nach einer 15-jährigen Praxis
78 in der Sozialpsychiatrie und in der Suchthilfe. Ich habe eigentlich schnell erkannt, das geht
79 auf keinen Fall ohne Vernetzung. Vermutlich hätte ich auch niemals promoviert, wenn der
80 Kollege Rudolf Schmitt nicht die Promotion nach FH-Abschluss so sichtbar und zugänglich ge-
81 staltet hätte. Und da Rudolf Schmitt auch noch dazu ein sehr guter Netzwerker ist, hat er
82 mich auch sehr frühzeitig eingebunden, sowohl in sein Facebook-Forum und auch dann als
83 regionaler Ansprechpartner hier im Münchener Raum für promovierende Sozialpädago-
84 gen/Sozialpädagoginnen. Und so bin ich also so langsam da hineingerutscht in die Promo-
85 tionsförderung. Dort bin ich auch in der Zwischenzeit Mitglied im Promotionsbeirat der
86 DGSA und bin Teil des Redaktionsteams der bundesweiten Promotionsrundmail, die Rudolf
87 Schmitt also abgegeben hat an eine fünfköpfige Redaktion. Das macht uns sehr viel Spaß,
88 aber auch sehr viel Arbeit. Ich bin bei uns an der Hochschule in Landshut mit meiner Kollegin
89 Katrin Liel zusammen Promotionsbeauftragter und außerdem engagiere ich mich in der
90 DGSA auch noch in der Sektion Theorie und Wissenschaft. Das beschäftigt mich eben auch
91 schon meine ganze berufliche Laufbahn in der ich also auch immer nebenberuflich wissen-
92 schaftlich tätig war, wie Promotion und Wissenschaft Soziale Arbeit, ja, welchen Entwick-
93 lungsweg sie genommen haben, welchen Entwicklungsweg die Soziale Arbeit auch weiter
94 nehmen kann.“

95 **Milena Konrad:** „Ja, danke euch dreien für die kurze Vorstellung. Ihr habt es ja zu Beginn der
96 heutigen Folge im Intro vielleicht schon kurz gehört, wir haben heute noch eine weitere Per-
97 son, bzw. seine Stimme mit dabei, denn Adrian und ich haben im Vorfeld mit Albert Mühlum
98 gesprochen, haben das Gespräch aufgezeichnet und werden ihn in dieser Folge immer mal
99 wieder in kleinen Abschnitten zu Wort kommen lassen. ‚Warum Albert Mühlum?‘ fragt ihr
100 euch jetzt vielleicht. Ganz einfach, die Geschichte der DGSA und ihrer Promotionskolloquien
101 ist auch eng verknüpft mit Personen wie Albert Mühlum, Silvia Staub-Bernasconi oder Wolf
102 Rainer Wendt als Gründungs- und mittlerweile auch Ehrenmitglieder der DGSA. Mit Albert
103 Mühlum möchten wir eine Person, die die Anfänge mitgestaltet hat, heute auch zu Wort
104 kommen lassen und gleichzeitig seine und auch die Arbeit der Kolleg*innen würdigen.“

105 **Adrian Roeske:** „Und hier zudem noch ein kleiner Hinweis auf die Shownotes zur heutigen
106 Folge, in der wir euch den Film „25 Jahre DGSA“ verlinkt haben, der 2016 veröffentlicht
107 wurde und die Anfänge und Entwicklungen der DGSA anschaulich darstellt. Auch dort wird

108 euch Albert Mühlum begegnen, allerdings in Bild und Ton. Wir wollen heute gar nicht so viel
109 vorwegnehmen und direkt mit unseren Gäst*innen ins Gespräch gehen. Denn du, Claudia,
110 hast ja auch den Anstoß für diese heutige Folge gegeben und damit auch die erste Frage an
111 dich: Warum sprechen wir heute im Podcast eigentlich über Promotion in der Sozialen Ar-
112 beit, über Promotionsförderung und Promotionskolloquien? Was war letztendlich der An-
113 lass, dass wir hier zusammenkommen?“

114 **Claudia Steckelberg:** „Der Anlass ist tatsächlich dieses, was ihr ja schon angedeutet habt, das
115 25-jährige Jubiläum, das ist ja irgendwie eine ganz schöne Zahl, der DGSA-Promotionskollo-
116 quien. Das ist ja eine sehr lange Geschichte und ich finde, das wird oft auch vergessen, oder
117 gerät mal leicht in Vergessenheit, wenn man die ganzen aktuellen Entwicklungen sieht zum
118 Thema Promotionsrecht, Promotionszentren, Graduiertenzentren und so weiter. Dann wirkt
119 das ja wie eine recht neue Geschichte, die nur in den letzten Jahren passiert ist. Es wird,
120 finde ich...oder kann darüber leicht in Vergessenheit geraten, dass das, ja, da kann man sa-
121 gen jahrzehntelange Vorbereitung und auch, ja, mühsame Auseinandersetzung, Entwicklung,
122 Vernetzung und so etwas vorausgegangen ist. Das finde ich erstmal Grund genug zurückzu-
123 gucken und zu sagen: ‚Was war das für eine Geschichte und wie ist dieser Weg denn geebnet
124 worden und wer hat sich insbesondere dafür eingesetzt?‘, auch, um für die Zukunft zu ler-
125 nen. Also welche Formen der Vernetzung, welche Formen der Zusammenarbeit, der Strate-
126 gien sind denn sinnvoll, vielleicht auch für die Zukunft. Und, sozusagen aufgefallen, ist uns
127 das, dass es ja ein 25-jähriges Jubiläum gibt, als wir uns letztes Jahr mal zusammengesetzt
128 haben, also Vertreter*innen aus allen Promotionskolloquien der DGSA, die es jetzt gibt. Das
129 sind ja im Moment fünf Standorte, ich sage es etwas zögerlich, weil es sozusagen vier Stand-
130 orte sind und ein digitales online, also der fünfte Ort ist der virtuelle Raum, die es ja inzwi-
131 schen gibt. Und wir haben uns getroffen, also ich war vom Vorstand dabei, Vera Taube war
132 auch dabei als Vertreterin der Fachgruppe Promotionsförderung. Da ging es um die Frage:
133 Was machen denn...Was ist eigentlich das Besondere, das Qualitätsmerkmal, das Charakte-
134 ristikum der DGSA-Promotionskolloquien? Weil es gibt ja inzwischen auch in der Sozialen Ar-
135 beit sehr viele andere Kolloquien und Struktur- und Promotionsförderung, die an den ver-
136 schiedenen HAWs bundesweit auch mehr oder weniger stark auch angeboten werden und
137 Vernetzung bieten. Das haben wir eben zum Anlass genommen, um zu gucken, um da auch
138 ein Papier zu erstellen, zu sagen: ‚Okay, wie arbeiten wir denn? Gibt es da gemeinsame
139 Struktur? Was macht uns tatsächlich aus?‘. Und das war tatsächlich seit längerer Zeit mal
140 wieder so ein Zusammenschluss, also zusammenzukommen und sich darüber auszutau-
141 schen. Alleine der Prozess war, fand ich, sehr fruchtbar und zu sehen, dass die DGSA-Kollo-
142 quien manchmal so ein bisschen nebenherlaufen, weil Positionspapiere und sowas kommen
143 ja eher aus dem Promotionsbeirat. Diesen sehr wichtigen Teil, also eigentlich grundlegenden
144 Teil der Promotionsförderung, der DGSA auch nochmal sichtbar zu machen. Und ich finde,
145 das kann jetzt mit diesem Jubiläum auch nochmal sehr schön passieren.“

146 **Milena Konrad:** „Vielleicht noch eine, ja, so eine Art Rückfrage. Vielleicht für alle, die sich mit
147 dem Thema Promotion vielleicht noch nicht tiefergehend auseinandergesetzt haben. Was
148 heißt es denn eigentlich, in der Sozialen Arbeit zu promovieren und warum ist es eben keine
149 Selbstverständlichkeit, dass das möglich ist?“

150 **Matthias Laub:** „Ja, ich würde sagen, das heißt erstmal als Sozialpädagoge/Sozialpädagogin
151 überhaupt eine Möglichkeit zu finden irgendwo promoviert zu werden. Sei es an einer Uni-
152 versität und bekanntermaßen sind wir ja eben an HAWs eben nicht gut angeschlossen, an
153 Universitäten, sodass uns häufig die Netzwerke fehlen, dann auch entsprechend Betreuung
154 zu finden, Betreuung einer Dissertation und auch Zulassung zum Promotionsverfahren einer
155 Universität. Aber wir haben natürlich im Laufe der letzten Jahre eben Alternativen zu dieser
156 mühsamen Suche, eine Betreuungsperson an einer Universität zu finden geschaffen, nämlich
157 zum Beispiel die kooperative Promotion, die in unterschiedlichen Formaten umgesetzt wer-
158 den kann, also zum Beispiel als Tandem zwischen HAW und Universität, an der dann also die-
159 ses eigentliche Promotionsverfahren durchgeführt wird.“

160 **Claudia Steckelberg:** „Ich würde gerne nochmal einen Schritt vorhergehen. Um das nochmal
161 zu verstehen ist tatsächlich wichtig zu sehen, das Grundproblem, oder Spannungsfeld, liegt
162 tatsächlich darin, dass die Hochschulen für angewandte Wissenschaften kein eigenes Promo-
163 tionsrecht haben. Also Promotionsrecht bekommen nicht einzelne Profs, sondern bekom-
164 men die Institutionen. Und grundsätzlich ist es von der ursprünglichen Idee her so, dass Uni-
165 versitäten das haben und HAWs das nicht haben. Das kann man jetzt nicht mehr so uneinge-
166 schränkt sagen, weil sich da natürlich gerade einiges entwickelt, aber grundsätzlich ist das so
167 der Ausgangspunkt, warum sich diese Geschichte schwierig gestaltet hat und gleichzeitig
168 aber die Soziale Arbeit als Disziplin ganz überwiegend, nicht ausschließlich, aber ganz über-
169 wiegend an HAWs gelehrt wird und entwickelt wird. Und darin besteht dann das Spannungs-
170 feld, was dann zum Beispiel, das hat Matthias Laub ja gerade schon gesagt, durch Koopera-
171 tive Promotion oder andere Modelle, auf die wir vielleicht noch zu sprechen kommen ja jetzt
172 so eher gelöst wird.“

173 **Björn Kraus:** „Und das vielleicht noch ergänzend, was schon aus meiner Sicht die Sache
174 nochmal besonders prekär macht, oder historisch besonders prekär gemacht hat, und das
175 Problem ist aus meiner Sicht noch nicht gelöst – an den Universitäten selber ist Soziale Ar-
176 beit seltenst als eigenständiges Fach verortet, sondern meistens irgendwie als Subfach von
177 irgendetwas, regelhafte Erziehungswissenschaft. Das ist nicht überall so, also ich hab selber
178 zur Sozialen Arbeit habilitiert, es gibt Standorte an denen geht das, aber das ist die absolute
179 Ausnahme bis heute. Und das war in der Anfangszeit der Doktorandenkolloqs für mich auch
180 ein ganz zentrales Thema und ich glaube, das ist es bis heute, nämlich die disziplinäre Behei-
181 matung der Promovierenden. Also, ich habe in der Anfangszeit, auch gerade mit Silvia Staub-
182 Bernasconi, wir haben da gesessen und haben Promotionen vorgestellt bekommen, die wa-
183 ren für sich tolle Arbeiten. Aber am Ende des Tages fragten wir uns: ‚Und was hat das jetzt
184 bitte mit Sozialer Arbeit zu tun?‘. Da haben dann Menschen promoviert, die aus der Sozialen
185 Arbeit kommen, das ist richtig. Aber die haben dann irgendwie irgendwelchen Ansinnen von
186 Doktorvätern und Doktormüttern folgend irgendetwas zu Erziehungswissenschaften beige-
187 tragen, irgendetwas zu Soziologie beigetragen, zur Gesundheitswissenschaft oder sonst ir-
188 gendetwas. Und das halte ich wirklich, mal ganz jenseits der ganzen Probleme, die wir in der
189 Tat immer noch haben mit HAWs und Universitäten und diesem zweigleisigen System und
190 der Frage nach dem Promotionsrecht und den Zugängen, für ein disziplinäres Problem. Also

191 wie soll sich den bitteschön die Disziplin weiterentwickeln, und ohne Forschung und Wissen-
192 schaft geht es nicht, wenn diejenigen, die dazu wesentlich beitragen, nämlich Promovie-
193 rende, gar nichts zu dieser Disziplin beitragen.“

194 **Claudia Steckelberg:** „Ich wollte mal kurz noch aus meiner Erfahrung ergänzen. Umgekehrt,
195 wenn man dann, also ich habe auch in den Erziehungswissenschaften an der Uni promoviert
196 und hatte ja ein sehr originäres Thema aus der Sozialen Arbeit, hatte dann aber große Prob-
197 leme, weil nämlich genau das passiert ist, dass mir gesagt wurde, ich muss das so einordnen.
198 Ich bin in der Erziehungswissenschaft, ein Teilbereich ist die Sozialpädagogik und daraus ein
199 Teilbereich ist die Soziale Arbeit und so habe ich das zu verorten. Das ist dann natürlich ein
200 Problem, wenn man dann da andere Positionen vertreten will als die Erstbetreuerin. Da
201 merkt man dann auch, wir sagen ja immer, wie wichtig das ist, diesen Ort des Austausches,
202 der Vernetzung, so einen disziplinären Ort zu haben für die Promovierenden und das wird,
203 wenn man sich solche Erfahrungen vor Augen führt nochmal so sichtbar und so klar, warum
204 das so wichtig ist. Das ist nicht nur ein dahingesagter Satz, sondern das macht einen wirkli-
205 chen Unterschied für die Einzelnen, aber auch für die Disziplin, für die Wissenschaft.“

206 **Matthias Laub:** „Und ich würde sogar noch ergänzen wollen, dass es ja nicht nur um die
207 Schaffung eines disziplinären Ortes geht, sondern das ja auch viele Jahre und bis heute, ja
208 auch große Vorbehalte auch den HAWs gegenüber bestanden und auch der angewandten
209 Forschung gegenüber bestanden, sodass natürlich auch nicht zu jeder Zeit alle universitären
210 Vertreterinnen/Vertreter der Ansicht waren, dass HAW-Absolvent*innen überhaupt promo-
211 vieren sollten. Das heißt, da blicken wir natürlich auf eine doch eher sehr kurze Historie zu-
212 rück, in der diese Akzeptanz wächst und entsteht. Aber, ich muss auch sagen, ich habe auch
213 in den Erziehungswissenschaften promoviert, glücklicherweise in einem Fachbereich mit
214 sehr großer Aufgeschlossenheit der Sozialen Arbeit gegenüber. Aber meiner Wahrnehmung
215 nach war das also bis vor wenigen Jahren oft auch noch sehr schwer als Absolvent*in, die
216 sich für eine Promotion interessiert, dann auch von Seiten der Universitäten auch diese An-
217 erkennung zu bekommen oder auch den Vorstellungen zu entsprechen, entsprechend wis-
218 senschaftswürdig auch zu sein, um zur Promotion zugelassen zu werden. Also da haben wir
219 eine sehr kurze Geschichte, in der sich doch in den letzten Jahren sehr viele verändert hat.“

220 **Björn Kraus:** „Das möchte ich betonen. Also, da würde ich gar nicht widersprechen. Ich
221 möchte nur den letzten Punkt nochmal stark machen. In der Tat, also was Albert ja schon ge-
222 sagt hat, das ist insgesamt eine Erfolgsgeschichte und wir haben jetzt gerade in den letzten
223 Jahren, endlich möchte man ja fast sagen, enorm Fahrt aufnehmende – bundeslandspezi-
224 fisch, dank dieses Föderalismus mal wieder in sehr unterschiedlichen Tempo und sehr unter-
225 schiedlichen Lösungen, aber es geschieht was.“

226 (Zustimmung der anderen)

227 **Björn Kraus:** „Und das würde ich schon stark machen wollen. Es ist auch so, dass der... Also,
228 ich merke das bei uns so, das Interesse an Promotion auch ist unglaublich gestiegen, das ist
229 selbstverständlicher geworden. Mit allen Nachteilen die das übrigens auch hat. Es kommen
230 auch Leute, die haben sich noch gar nicht damit beschäftigt. Die kommen an und sagen: ‚Üb-
231 rigens, ich möchte gerne promovieren, ich weiß zwar gar nicht wozu und warum, aber wäre
232 doch auch schön‘, ist halt auch schon wieder schwierig. Aber es tut sich wirklich was.“

233 **Claudia Steckelberg:** „Ja, naja und auch für die Studierenden dann, ne. Dass es auch so lang-
234 sam auch im Bachelorstudium vorstellbar wird, das könnte eine Perspektive sein, ohne, dass
235 sich da konkret etwas entwickelt. Und ich finde, aber auch innerhalb der Profession. Also ich
236 weiß noch, als ich angefangen habe zu promovieren habe ich mit Kommiliton*innen, auf Lei-
237 tungsebene, in meinem kommunalen Netzwerk ganz viel darüber diskutiert: ‚Braucht man
238 denn überhaupt ne Wissenschaft in der Sozialen Arbeit und warum will ich da jetzt promo-
239 vieren und das hat doch überhaupt nichts mit uns zu tun‘, und ich finde auch da hat sich ja
240 was geändert. Also da gibt es immer noch Vorbehalte, das will ich jetzt irgendwie gar nicht
241 alles glattreden, aber trotzdem kennen wir das ja wahrscheinlich alle aus den Hochschulen,
242 dass es auch Kooperationen mit der Praxis gibt, dass sie Fragen haben, dass sie es spannend
243 finden, wenn das auch in Lehrforschungsprojekten bearbeitet wird. Also da hat sich inner-
244 halb der Profession oder im Verhältnis Profession Disziplin ja tatsächlich auch was verän-
245 dert.“

246 **Björn Kraus:** „Das ist nochmal ein wirklich guter Hinweis. Ich hab mit der Promotion damals,
247 in den 90ern sozusagen war das für mich das Karriereaus in der Praxis.“

248 (Zustimmung der anderen)

249 **Björn Kraus:** „Ich hab danach keine Stelle mehr gekriegt. Völliger Wahnsinn. Also, alle haben
250 gesagt: ‚Der bleibt ja sowieso nicht, wozu soll man den gebrauchen‘. Also, das hat sich geän-
251 dert, ja.“

252 (Zustimmung der anderen)

253 **Matthias Laub:** „Vielleicht noch eins: Ich schließe mich der positiven Grundstimmung völlig
254 an. Ich bin wirklich immer wieder beeindruckt, was in den letzten Jahren so entstanden ist.
255 Ein bisschen Wasser in den Wein würde ich trotzdem schütten wollen, zum Beispiel mit Ver-
256 weis auf die aktuelle Stellungnahme des Deutschen Wissenschaftsrates, die mich dann doch
257 etwas erstaunt hat. In der dann zum Beispiel die kooperative Promotion als Königsweg für
258 die Hochschulen für angewandte Wissenschaften ausgegeben wird und der Eindruck ent-
259 steht, dass das quasi ein Qualitätsgarant sei. Und natürlich, es sind ganz wunderbare Koope-
260 rationsmodelle entstanden, aber hier fehlt für mich also doch schon auch nochmal der Blick
261 und die Perspektive auf die eigenständige Forschung von HAWs und auf die auch guten Eva-
262 luationsergebnisse, die Promotionszentren an HAWs vorweisen können. Das kommt mir
263 doch ein bisschen noch zu unbeachtet vor und ein bisschen unterrepräsentiert. Aber ich
264 würde auch sagen, in der gesamten Breite ist es wirklich eine Erfolgsgeschichte und hat die
265 Promotion in der Sozialen Arbeit, hat einen sehr viel höheren Stellenwert bekommen. Wir
266 können das fast täglich an unserem Promotionsforum auf Facebook der DGSA beobachten.
267 Wir können uns in den letzten Jahren und Monaten also kaum retten an Zustrom an interes-
268 sierten Facebook-Nutzerinnen und Nutzern. Ich habe schon den Eindruck, dass das auch im
269 Bewusstsein von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen mittlerweile ein fester Bestand-
270 teil ist, dass das eine Möglichkeit sein kann und, dass das ein Schritt in einer akademischen
271 Laufbahn sein kann, der in Erwägung zu ziehen ist. Da muss ich schon sagen, dass war zu
272 meiner Studienzzeit noch keineswegs so, es hat also niemand, bis auf ganz wenige Einzelfälle,
273 die hat man dann auch wirklich dann mit Verwunderung dabei beobachtet, wie sie diesen

274 sehr steinigen Weg dann gegangen sind. Aber, also da ist wirklich in den letzten Jahren ganz
275 erheblich etwas entstanden und das ist natürlich mehrheitlich eine ganz tolle Geschichte.“

276 **Adrian Roeske:** „Und bevor wir dann jetzt aber sozusagen auch auf die aktuellen Hürden
277 oder auch Erfolge eingehen, wollen wir nochmal einen kleinen Schritt zurück machen nach
278 dieser kleinen Einführung jetzt, die auch schon deutlich macht, wie breit dieses Thema ei-
279 gentlich ist. Das heißt wir würden jetzt gerne geschichtlich einsteigen und so vorgehen, dass
280 wir vereinzelt zu ein paar Fragen kurz gemeinsam Reinhören, was Albert Mühlum dazu ge-
281 antwortet hat, um uns dann anschließend in der Runde auszutauschen und uns sozusagen
282 aus der Vergangenheit in die Gegenwart reinzuarbeiten. Die erste Frage, die wir Albert Müh-
283 lum gestellt haben, lautete wie folgt: ‚Wie kam es zum Aufbau der DGSA-Promotionskollo-
284 quien?‘, wir hören mal rein.“

285 **Albert Mühlum:** „Tja. Da gibt es eine einfache und auch eine komplizierte Antwort. Einfach
286 gesagt war es der Wunsch, den wissenschaftlichen Nachwuchs der Sozialen Arbeit zu för-
287 dern, was einer wissenschaftlichen Gesellschaft ja gut ansteht. Kompliziert war dies aller-
288 dings in der Gemengelage von sozialberuflichen, professionstheoretischen und hochschulpo-
289 litischen Kontroversen jener Zeit. Wir sprechen ja über das letzte Jahrzehnt des 20. Jahrhun-
290 derts, die DGS wurde `89 gegründet, das erste Promotionskolloquium, damals noch Dokto-
291 randenkolloquium, 1998, also kurz vor der Jahrtausendwende. Im Kontext der Professionali-
292 sierungsdebatte und dem Ringen um fundierte Lehre und Lehrende an Fachhochschulen ent-
293 schloss der Vorstand der DGS, die damals nur Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit hieß,
294 erst später wurde DGSA daraus. Der Vorstand entschloss sich also, Fachhochschulabsolven-
295 ten bei der wissenschaftlichen Weiterbildung zu unterstützen. Auch im Bestreben, die Identi-
296 fikation mit der Sozialarbeit zu erhalten. Es hatte sich nämlich gezeigt, dass diplomierte Sozi-
297 alarbeiterinnen nach einer, damals noch sehr seltenen Promotion, etwa in Psychologie, Sozi-
298 ologie oder ähnlichem, mit diesem höherrangigen Abschluss identifizierten und die Nähe
299 zur Sozialarbeit verloren. Für die Sozialarbeitslehre, für die wir sie gewinnen wollten, sollten
300 sie aber in ihrem Sozialarbeitsverständnis natürlich dem Beruf verbunden bleiben. Nicht zu-
301 letzt des Vorbildcharakters für ihre Studierenden und, wie noch zu zeigen ist, im Interesse
302 der eigenen Wissenschaft. Dazu gehört, bis heute, die Ermutigung bei der Suche nach Disser-
303 tationsthemen, sozialarbeitsrelevante Perspektiven und Inhalte bevorzugt zu berücksichti-
304 gen. Dann vielleicht noch, als Initialzündung für eine bewusste Förderung des wissenschaftli-
305 chen Nachwuchses kann daher der Beschluss des Vorstands gelten, promovierende Sozialar-
306 beiterinnen einzuladen um ihre Erfahrungen, Probleme, Bedürfnisse in diesem Prozess bes-
307 ser kennen zu lernen und mögliche Hilfestellungen zu organisieren. Konkret starteten Wolf
308 Rainer Wendt als damaliger Vorsitzender, Silvia Staub-Bernasconi und ich mit etwa 12 oder
309 14 Teilnehmenden das erste Doktorandenkolloquium, damals an der TU Berlin. Das Ergebnis
310 war so überzeugend, dass unmittelbar klar wurde: dieses Format hatte Zukunft und es ist er-
311 folgreich bis heute.“

312 **Adrian Roeske:** „Ja, jetzt haben wir Albert Mühlum einmal gerade kurz gehört und dann die
313 Frage sozusagen in die Runde: Wie kam es zum Aufbau der DGSA-Promotionskolloquien?
314 Wie ging es weiter? Da ist er sozusagen drauf eingegangen. Was würdet ihr hier noch zu er-
315 gänzen oder highlighten wollen, zu dem, was wir gerade gehört haben, oder dem, was ihr
316 selbst noch an Erfahrungen beitragen wollt.“

317 **Björn Kraus:** „Naja, ich kann jetzt für Freiburg sprechen. Das war halt das zweite Doktoran-
318 denkolloq, das ist ja dann doch schon ein paar Jahre später, aber aus heutiger Perspektive
319 auch schon wieder lange her. Das habe ich mir 2006 überlegt, 2005 bin ich berufen worden,
320 2007 hat das Ganze dann gestartet. Aber letzten Endes finde ich, hat Albert die Zielsetzung
321 auf den Punkt gebracht, die dann auch damals noch auch für Freiburg zentral war. Was mich
322 unglaublich erstaunt hatte am Anfang war, was für uns typisch war, wir liegen geographisch
323 nicht sehr gut. Schöne Gegend hier, aber Zentraldeutschland ist das nicht. Es ist halt ganz
324 links unten, direkt neben Frankreich und der Schweiz. Weiter weg geht's nicht. Wir haben
325 einen wahnsinns Einzugsbereich gehabt, bei allen Doktorandenkolloqs. Ich habe das die ers-
326 ten zehn Jahre mal ausgewertet, das waren über 200 Doktoranden aus dem kompletten
327 Bundesgebiet, bis hin zu Finnland, also aus dem Ausland sozusagen, also riesen Einzugsbe-
328 reich immer. Teilweise mit Wiederholungstätern, die also auch dann wiederholt gekommen
329 sind. Es war schon dieser Punkt, dieses sich Austauschen mit anderen Doktorandinnen und
330 Doktoranden, die ebenfalls ähnliche Probleme hatten, oder diese disziplinäre Heimat in ir-
331 gendeiner Weise zu behalten oder zu finden. Ich glaube das ist für mich, erstaunlicherweise,
332 bis heute nötig, also so. Und das andere ist natürlich, ganz klar, was ja auch gesagt worden
333 ist, es geht um Netzwerken. Ich hab ja selber, ich komme ja aus einem komplett bildungsfer-
334 nen Bereich, ich bin Bildungsaussteiger, ich habe von Netzwerken genuin null Ahnung, ich
335 habe keine Ressourcen, keine sozialen Systeme kein gar nichts gehabt, das war eine mittlere
336 Katastrophe. Also bis ich angefangen habe mich mal darum zu kümmern, ob man aus diesem
337 Wissenschaftserwerb irgendwie auch noch irgendwie eine Karriere machen könnte, das war
338 genau genommen viel zu spät. Es ist ja, Gott sei Dank, nochmal gut gegangen. Aber, dass
339 man da den Nachwuchs viel stärker an die Hand nimmt und ihn dabei unterstützt und dabei
340 befördert und ermutigt, dass er das tut, das halte ich schon für eine gute Geschichte. Denn
341 an anderen, sagen wir es mal so, an anderen konkurrierenden Standorten und Disziplinen
342 wird das ja sehr professionell gemacht ja, wir bewegen uns ja nicht in machtfreien Räumen.
343 Insofern, so.“

344 **Claudia Steckelberg:** „Ja aber, ich finde das trotzdem, also diesen einen Punkt ja auch einen
345 ganz wichtigen. Ich kenne das auch von Kolleg*innen oder Personen die jetzt promovieren
346 an Universitäten, dass das zum Teil eben nicht so ist, dass man da mitgenommen wird und
347 das gezeigt wird wie ich mich vernetzte. Sondern wenn ich einen bestimmten Habitus nicht
348 mitbringe oder bestimmten akademischen Background, dann fällt es Personen entweder
349 schwer, oder sie fallen da einfach auch raus. Und das erlebe ich bei uns in den Kolloquien,
350 also das würde ich jetzt nicht als das schöne Paradies darstellen wo alles irgendwie nur gut
351 und gerecht ist und es keine Zugangshürden gibt, aber trotzdem erlebe ich das nochmal an-
352 ders, dass das eher auch eine Selbstverständlichkeit hat, wenn man eben nicht von so einem
353 akademischen Background kommt, oder nicht schon seit der Grundschule klar ist: Also bis
354 zum Dokortitel mindestens geht es hier.“

355 **Matthias Laub:** „Ja, ich bin wirklich sehr dankbar, dass dieses Thema aufgemacht wird, zu-
356 mal ich mich noch in der Gruppe Arbeiterkind engagiere, denn ich glaube, das ist ein ganz
357 wichtiges Thema, gerade weil wir wissen, dass an den Hochschulen für angewandte Wissen-
358 schaften und in der Sozialen Arbeit besonders viele sogenannte „First Generation Akademi-
359 kerinnen, Akademiker“ studieren. Und ich muss sagen ich hab mich nie als im wörtlichen

360 Sinne als Arbeiterkind gesehen, aber doch als jemand, dem diese wissenschaftlich-akademi-
 361 schen Netzwerke auch zunächst mal gefehlt haben und das also nicht einfach quasi schon in
 362 der eigenen Sozialisation mitgegeben ist. Und ich möchte bezweifeln, dass wenn es nicht
 363 möglich gewesen wäre, mir solche Netzwerke zu verschaffen, mir sie aufzubauen über Pro-
 364 motionskolloquien, über das Facebookforum, über die Promotionsrundmail und sich auch
 365 wahrzunehmen, als Teil einer Gemeinschaft, einer wissenschaftlichen Gemeinschaft, dann
 366 möchte ich bezweifeln, dass ich so einen langen Weg auch durchgehalten hätte. Ich möchte
 367 noch dazu sagen, dass ich damals das Berliner Kolloquium zweimal besucht hatte, das war
 368 auch wirklich sehr anregend. Aber es ist auch nochmal wichtig darauf hinzuweisen, wenn
 369 man zum Beispiel nebenberuflich promoviert, oder wie ich damals auch, mit Familie und Kin-
 370 dern promoviert, dann hat man also zum einen nicht gerade sehr viel Zeit und häufig ist man
 371 auch oft gar nicht mal finanziell dazu in der Lage, weite Wege nach Berlin aufzunehmen,
 372 auch teure Wege nach Berlin aufzunehmen. Von München mit dem Zug zu fahren ist kost-
 373 spielig. Und nicht alle Doktorandinnen und Doktoranden haben da auch eine gesicherte Fi-
 374 nanzierung. Und deswegen war es für mich damals sehr, sehr wichtig, auch hier in meinem
 375 regionalen Umfeld solche Netzwerkstrukturen aufzubauen. Und das hat dann zunächst mal
 376 auch mal zu einem sehr produktiven Kolloquium an der katholischen Stiftungshochschule in
 377 München geführt, aber noch in einem sehr kleinen Rahmen, ehe dann auch die Kolleginnen
 378 Katrin Liel und Vera Taube darüber nachgedacht haben, dass wir auch hier im Südosten
 379 Deutschlands n Kolloquium haben sollten. Das ist ja eins der neueren Kolloquien, vielleicht
 380 sogar eins, ich weiß nicht, ob sogar das neuste Kolloquium, ich bin mir nicht ganz sicher his-
 381 torisch. Aber das auch nochmal hier im bayrischen Raum, in der Nähe des BayWiss-Verbund-
 382 kollegs angesiedelt ist und das auch nochmal alternierend an unterschiedlichen Hochschul-
 383 standorten stattfinden soll, damit die unterschiedlich Promovierenden eben auch leichte
 384 und niedrigschwellige Zugänge haben. Und das kommt mir wichtig vor, auch für die Zukunft,
 385 dass wir eben auch hier solche, ne gute Zugänglichkeit schaffen und auch unterschiedlichen
 386 Lebensrealitäten damit Rechnung tragen.“

387 **Björn Kraus:** „Würde ich sofort unterschreiben.“

388 **Claudia Steckelberg:** „Ja. Ich auch, total wichtig. Das war dann auch so diese universitäre Er-
 389 fahrung. In dem Doktorandenkolloquium dann an der Uni in der Erziehungswissenschaft hat
 390 das für mich tatsächlich schon auch ne Rolle gespielt, der Background aus dem ich kam.
 391 Auch, dass ich schon Berufserfahrung hatte und mehrere Jahre schon gearbeitet hatte war
 392 so n bisschen strange so, obwohl das ja jetzt keine außergewöhnliche Sache ist, aber das war
 393 dann so. Mir wurde dann auch oft gesagt, naja, bei mir kann man sich auch sehr gut eine FH-
 394 Professur vorstellen. Das war irgendwie nicht sowas anerkennendes, sondern das war so ne,
 395 naja, so mittel-wissenschaftlich, also dass ich da sozusagen hingehöre. Ich wollte aber auch
 396 nochmal anknüpfen, vielleicht ist es ja vielleicht auch mal ganz gut, in dem Rahmen dieses
 397 Podcast nochmal aufzuzählen, es wurde ja gerade so angedeutet, dass es in Berlin das erste
 398 DGSA-Promotionskolloquium gab, das gibt es ja auch bis heute. Dann hat ja Björn Kraus
 399 schon Freiburg angesprochen, es gibt des Weiteren noch eins das angesiedelt ist an der
 400 evangelischen Hochschule in Bochum, ich glaube, genau, „Evangelische Hochschule“ heißt
 401 die, in Bochum. Es gibt das in Süd-Ost, das hatte Matthias Laub schon gesagt, das eben nicht
 402 nur an einem Hochschulstandort angesiedelt ist und, das wäre dann sozusagen das neuste,

403 es gibt, initiiert von einem Kollegen aus Paderborn, Michael Böwer, eins, das begonnen
404 wurde während der Pandemie und auch jetzt weitergeführt wird als Onlineformat. Und da
405 merkt man auch ein wichtiges Kriterium, dass es ne Idee ist, dass möglichst viel regionale
406 Räume auch abgedeckt werden. Das heißt nicht, dass man irgendwie einen Erstwohnsitz in
407 Berlin nachweisen muss, um in Berlin am Kolloquium teilzunehmen, das hat ja Björn Kraus
408 auch schon gesagt, dass auch bundesweit Personen dazukamen. Aber trotzdem soll das
409 schon irgendwie diese verschiedenen Standorte, oder verschiedene Regionen einfach auch
410 abbilden und eine Zugänglichkeit auch regional ermöglichen.“

411 **Adrian Roeske:** „Ich finde, das hebt auch ein Stück weit diesen Netzwerkcharakter hervor.
412 Ich hatte auch im Vorfeld mit Sonja Kubisch gesprochen, die selbst lange Teil des DGSA-Vor-
413 standes war, sie meinte auch, dieser Netzwerkcharakter, den die Kolloquien eben haben, der
414 ist durchaus ganz wertvoll und kann Wege für die weitere wissenschaftliche Arbeit so ein
415 bisschen prägen und schaffen. Von daher finde ich eigentlich auch diese regionale Veror-
416 tung, die sie ein Stück weit hat, die sie auch vielleicht nicht hat, Björn Kraus sagte das gerade
417 Menschen aus Finnland waren dabei, dass es aber trotzdem halt eben diesen Charakter hat:
418 ‚Ich lerne dort ein Netzwerk kennen‘. Ich selbst komme auch aus einem bildungsfernen Kon-
419 text und musste mir das Netzwerken auch hart erarbeiten, tue das immer noch und merke
420 gerade auch im Gespräch, okay, es ist offenbar auch eine Aufgabe, die auch länger als 25
421 Jahre dauern kann vielleicht oder auch ewig so weitergeht. Gerade wenn man nicht soziali-
422 siert ist in dem ganzen Kontext, was echt eine Herausforderung ist auf lange Sicht.“

423 **Claudia Steckelberg:** „Trotzdem merkt man im Vergleich was sich getan hat. Es gab jetzt
424 Ende April die Tagung zu Forschen und Promovieren und Praxis, die die Fachgruppe Promo-
425 tionsförderung und die Sektion Forschung der DGSA in Kooperation mit der Praxis und ver-
426 schiedenen anderen Akteur*innen auch veranstaltet hat und das war schon so eine andere
427 Atmosphäre, eine andere Form von Vernetzung und ne andere Form von Selbstverständlich-
428 keit, mit der da auch Promovierende waren. Und man hat einfach gemerkt, dass die nicht
429 mehr so ganz eng damit beschäftigt sind sich zu rechtfertigen, dass sie promovieren, oder
430 irgendwie nach Netzwerken suchen müssen, sondern, dass das zum Teil schon auch so eine
431 Selbstverständlichkeit hat und sie sich da mit anderen Fragen eben beschäftigen können und
432 austauschen über die Promotionsphase, darüber, wie es weitergeht. Also da...Das war schon
433 sehr deutlich zu merken, dass es was Anderes hat und auch, dass die Praxis, das Vertre-
434 ter*innen der Praxis dabei waren. Und da konnte man auch kontrovers Themen diskutieren,
435 aber es gab auch, zumindest von denen, die da mit vertreten waren, auch eine Akzeptanz
436 von: ‚Das ist wichtig für uns‘. Auch in solchen Tagungsformaten, das ist ja total wichtig da
437 auch mal zusammzukommen aus verschiedenen Ecken und da kann man Perspektiven
438 entwickeln, aber es ist auch immer ein bisschen so ne Bestandsaufnahme. Genau.“

439 **Milena Konrad:** „Bestandsaufnahme ist vielleicht ein gutes Stichwort. Wir haben uns auch
440 noch vorgenommen, nochmal gezielt über die Hürden auf dem Weg zu der Promotionsför-
441 derung zu sprechen, jetzt ist natürlich einiges schon auch zwischendurch mit angesprochen
442 worden. Wir würden es jetzt nochmal fokussiert machen. Wir haben auch dazu Albert Müh-
443 lum befragt und haben uns jetzt einmal entschieden, das quasi zusammenzufassen, was er
444 uns hier mitgegeben hat zur Frage: Was waren die größten Hürden auf dem Weg der Promo-
445 tionsförderung in der Sozialen Arbeit? Und ja, etwas was ihr auch schon benannt habt, war

446 einmal das fehlende Promotionsrecht für Fachhochschulen, die schwierigen Zugänge für So-
 447 zialarbeitende zur Promotion an Universitäten, habt ihr zu Beginn auch schon kurz benannt,
 448 verbunden mit hohen Auflagen, unterschiedlichen Zulassungsvoraussetzungen bis hin zu
 449 Verweigerung der Zulassung und auch Probleme, überhaupt Betreuende für sozialarbeitsre-
 450 levante Themen an den Universitäten zu finden. Dann der Punkt, mit der akademischen Kul-
 451 tur an den Universitäten zurecht zu kommen, im Vergleich zu den, ja dann doch eher über-
 452 schaubaren Fachhochschulen. Albert Mühlum hat aber auch noch gesagt, dass es eine Her-
 453 ausforderung war, sich mit den Forschungsmethoden vertraut zu machen, da die Lehre da-
 454 mals an den Fachhochschulen doch eher bescheiden war, auch das müssen wir wahrschein-
 455 lich noch geschichtlich ein bisschen einordnen. Und einen spannenden Punkt fanden wir
 456 noch, dass er benennt, dass es ein fehlendes Bewusstsein damals gab an den Fachhochschu-
 457 len, dass Promotionsprojekte nicht nur individuelle Aufstiegswünsche sind, sondern dass es
 458 um die wissenschaftliche Qualifikation auch im Interesse der Sozialen Arbeit als Profession
 459 steht. Ein Punkt, den ich auch noch kurz nennen möchte, den er als größte Hürde zu Beginn
 460 benannt hat waren die damaligen Konflikte zwischen Sozialarbeit und der universitären Sozi-
 461 alpädagogik, hier wurde wohl die Zusammenarbeit eher blockiert, anstatt die Gemeinsam-
 462 keiten zu nutzen, zu gestalten, zu kooperieren. Und, ja, ein Argument, das hier gegen die
 463 Fachhochschulen eingebracht wurde, waren dann wohl fehlende Promotionen und Habilita-
 464 tionen, wobei sich da ja wieder die Katze in den Schwanz beißt, wenn wir thematisch wieder
 465 beim fehlenden Promotionsrecht für Fachhochschulen angekommen sind.“

466 **Adrian Roeske:** „Und auch hier jetzt direkt die Frage an die Runde: Könnt ihr daran anknüp-
 467 fen? Möchtet ihr Sachen hervorheben? Ich habe schon gesehen, Björn Kraus würde glaube
 468 ich gerne einen Punkt ansprechen.“

469 **Björn Kraus:** „Ja, ein Punkt. Also da könnte man jetzt quasi eine halbe Stunde lang Punkte
 470 auflisten. Also, klar ist, was man auch selbstkritisch feststellen muss, also jetzt, ich habe in
 471 den 90er Jahren Soziale Arbeit studiert, dass dieses Studium zur Promotion qualifiziert hätte,
 472 kann ich nun wahrlich nicht behaupten, also ich bin Gott sei Dank Autodidakt. Also auf Basis,
 473 so. Das hat aber auch was damit zu tun, wo sich, wie die Kollegin schon sagte, die Katze auch
 474 in den Schwanz beißt. In der Lehre waren ja auch keine Leute, die wissenschaftlich qualifi-
 475 ziert aus der Sozialen Arbeit kamen. Also wir hatten ja damals so einen Flickenteppich-Stu-
 476 dium, unterschiedlichste Ausprägungen. Muss man immer aufpassen mit Verallgemeine-
 477 rung, je nach Standorten unterschiedlich. Aber im Großen und Ganzen sah das ja so aus:
 478 Man ging zu einem Soziologen, der erklärte einem dann, dass man jetzt ein kleines bisschen
 479 Soziologie kriegt, aber man bräuchte ja auch nicht viel, man wäre ja bloß Sozialarbeiter.
 480 Dann ging man zu nem Erziehungswissenschaftler, da geschah das selbe und am Schluss war
 481 man so schön, wie hieß das immer so schön: Universaldilettant. Also man konnte von vielem
 482 irgendwie ein bisschen, aber nichts richtig und was das mit der Sozialen Arbeit zu tun hat
 483 wurde in meinem Studium bis zum Schluss eigentlich nie thematisiert. So. Das hat sich ja
 484 aber inzwischen auch Gott sei Dank geändert. Wir haben am Anfang, mit der Einführung der
 485 gestuften Studiengänge im Bachelor und Master. Bei der Einführung der Master hat man den
 486 Eindruck gehabt, wieder die Reproduktion des Flickenteppichs gehabt. Also jeder Prof., jede
 487 Professorin die irgendwie ein Hobby hatte machte das zum Master. Wir hatten eine Vielzahl
 488 von Mastern, wo man sich wirklich fragte: ‚Wat soll das jetzt sein und wer braucht das?‘.

489 Wenn man dann auf die Idee kam, zu sagen, was denn mit einem genuin, grundständigen,
490 forschungsorientierten Master Sozialer Arbeit, den haben wir 2005 akkreditiert bei uns, da
491 hat selbst die Akkreditierungsagentur noch irritiert gesagt: ‚Eh, ja, wozu?‘, so. Aber dass das
492 die Voraussetzung ist, damit man danach überhaupt erst in der Lage ist, ernsthaft ne Promo-
493 tion zu betreiben...ich meine, ja. So. Und Silvia Staub-Bernasconi und ich wir sind und ja fach-
494 lich an vielen Punkten so theoretisch oft nicht einig, aber wo wir uns wirklich immer einig
495 waren: Soziale Arbeit braucht, um einer guten Praxis Willen, Wissenschaft. Und es geht um
496 die wissenschaftliche Qualifikation und es geht um die Weiterentwicklung nicht nur in der
497 Profession, sondern eben auch der Disziplin, weil das eine ohne das andere nicht auskommt.
498 Und dazu brauchen wir Studiengänge, die grundständig qualifiziert, eben auch in theoretischen
499 und empirischen Forschungsmethoden sind und dann kann man darauf aufsatteln ne
500 Promotion. Und dann kommt nämlich diese ganz schwierige Frage: Wer in der Lage ist, Pro-
501 motionen adäquat zu betreuen? Ich glaube nicht, wenn ich das offen sagen darf, dass alle
502 Kolleginnen und Kollegen das gleichermaßen sind, jetzt sage ich das mal ganz deutlich, auch
503 an den Universitäten nicht. [Lachen der anderen im Hintergrund]
504 Also das muss man vielleicht auch einfach mal so sagen. Ich finde die Idee vom Wissen-
505 schaftsrat, zu sagen: ‚Wir bräuchten eigentlich ne Art Qualitätssicherung der Promotion‘, das
506 finde ich hervorragend. Warum man allerdings glaubt, dass diese automatisch an den univer-
507 sitären Standorten gegeben wäre – also wir haben mehr Drittmittel als die meisten Universi-
508 täten in unserem Bereich und das seit 25 Jahren – das möchte ich sozusagen erstmal begrün-
509 det haben. So. Das war so ein Rundumschlag, bisschen chaotisch, sorry.“

510 **Matthias Laub:** „Also ich möchte mich da völlig anschließen. Das trifft genau den Gedanken,
511 den ich auch hatte. Aber man muss ja auch wirklich sagen, dass es ja auch heute noch an den
512 Hochschulen und auch in der Sozialen Arbeit nach wie vor sehr schwierig ist auch grundstän-
513 dige Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen zu berufen, sie also zu gewinnen für die
514 Lehre, für die Forschung. Also da sind die grundständigen Sozialpädagog*innen nach wie vor
515 auch deutlich unterrepräsentiert, sodass wir hier immer noch auch ne starke bezugswissen-
516 schaftliche Prägung haben, auch in der Promotionsförderung und auch in dem Bemühen,
517 auch Promotion gelingen zu lassen. Auf einen anderen Punkt will ich aber noch zurückkom-
518 men, der mir bei Albert Mühlum für mich noch gefehlt hat, nämlich diese unwahrscheinliche
519 Schwierigkeit, diese mannigfaltigen Informationen zu bündeln und abzubilden und zugäng-
520 lich für interessierte Sozialpädagog*innen zu machen. Also ich muss sagen, und da möchte
521 ich auch nochmal die Leistungen von Rudolf Schmitt hervorheben...“

522 **Claudia Steckelberg:** „Auf alle Fälle, ja.“

523 **Matthias Laub:** „Ich kenne eigentlich kaum promovierte Sozialpädagog*innen, die sich nicht
524 einander begegnet sind und die nicht zueinander gesagt haben: ‚Hast du eigentlich auch mit
525 der Schmitt-Handreichung angefangen?‘, also das ist so ein feststehender Begriff gewesen.
526 Das ist die erste Empfehlung, die man damals anderen Mitstreiterinnen, Mitstreitern gege-
527 ben hat: ‚Du brauchst als erstes die Schmitt-Handreichung und dann musst du die Promoti-
528 onsrundmail abonnieren und dann hast du schon mal halbwegs einen Zugang zu gesicherten
529 Informationen‘. Und ich muss sagen, wie Rudolf Schmitt das alleine über all die Jahre hinweg
530 gemacht hat ist mir ein absolutes Rätsel. Wir sind auch heute noch in der Promotionsrund-

531 mail zu fünft wirklich sehr intensiv damit beschäftigt, die vielen Informationen zusammenzu-
532 führen. Sei es, wenn es um Post-Doc-Stellen geht, sei es, wenn es um Promotions-...ja...Me-
533 thodenseminare geht oder andere unterstützende Maßnahmen. Also das ist schon weiterhin
534 n riesiges Problem, dass wir hier ne unglaublich fragmentierte Informationslage haben und
535 wir weiterhin drum bemüht sein müssen, diese Informationen eben zu bündeln, aufzuberei-
536 ten und, ja, in die Breite zu geben. Und ich denke, da haben wir einfach auch als DGSA in den
537 letzten Jahren sehr gute Strukturen dazu aufgebaut.“

538 **Björn Kraus:** „Was halt da erschwerend ist, ist einfach die Rechtslage in Deutschland. Die Art
539 und Weise wie promoviert wird regelt die Fakultät. Man kann noch nicht mal sagen: ‚Ich frag
540 wie das an der Uni Heidelberg wie es ist‘, und dann weiß ich es, nein, ich muss wirklich in je-
541 der Fakultät die Promotionsordnung kommen lassen. Und, in der Tat, ich wäre seinerzeit
542 froh gewesen, ich hätte ich das Papier vom Kollegen gehabt, denn ich hab damals noch per
543 Telefon die Universitätssekretariate abtelefoniert und hab mir 50 Promotionsordnungen aus
544 ganz Deutschland schicken lassen per Post und hab dann versucht, irgendwo eine Lücke zu
545 finden, wo ich irgendwo vielleicht reinkommen könnte. Und das bleibt aber weiter unüber-
546 sichtlich. Also insofern bin ich froh, über die Arbeit die ihr da macht und beneide euch nicht,
547 denn da ist auch keine Klärung in Sicht, also das wird unübersichtlich bleiben. Also erleben
548 wir nicht mehr, also so gesund können wir uns gar nicht ernähren, dass das...“

549 **Claudia Steckelberg:** „Ja aber das ist tatsächlich auch ne Irritation die immer dann bei Perso-
550 nen, die Nachwuchswissenschaftler*innen, die promovieren wollen, die eher aufm Schirm
551 haben: ‚Na, ich muss mir ja ein Thema suchen und jemand, der mich betreut und mich damit
552 beschäftigen‘, und sie dann merken, ja sie müssen auch eine gewisse Expertise zum Thema
553 Promovieren, Promotionsordnungen und dazu auch so hochschulpolitische Entwicklungen
554 kennen und die unterscheiden nach Bundesländern. Also auch dafür muss man sich irgend-
555 wie ne Expertise aneignen, ja, weil das eben diese, also diese Vorstellung gibt: ‚Naja, ich ma-
556 che das wie beim Master auch, ich setzte mich da inhaltlich auseinander‘. Eigentlich wäre
557 das ja toll. Eigentlich wäre das ja genau das, was sein müsste. Ich fand, also ich wollte auch
558 nochmal an den einen Punkt anknüpfen, den auch Björn Kraus genannt hat. Also, da, es wird
559 ja total deutlich, dass das Thema Promotion eigentlich nicht, Promovieren in der Sozialen Ar-
560 beit, eigentlich nicht unabhängig von der Frage diskutiert werden kann: Wie entwickeln sich
561 die HAWs? Also was soll eine HAW ausmachen? Welche Aufgaben hat sie und welche Aus-
562 stattung braucht sie dafür? Es wurde ja eben schon gesagt, wie komisch das, wie fremd das
563 wirkte, dass man einen Masterstudiengang für Wissenschaft Soziale Arbeit entwickeln wollte
564 und das merkt man ja auch, wenn man sich bei Akkreditierung oder Re-Akkreditierung be-
565 schäftigt mit der curricularen Entwicklung. Also, oder wird, wir haben ja jetzt alle eine ähnl-
566 che Denomination, das war ja schon auch ein Meilenstein, dass es Professuren gibt für Sozi-
567 alarbeitswissenschaft oder Wissenschaft Soziale Arbeit später und da kann man ja eigentlich
568 drüber lachen, weil es ja absurd klingt, dass in einem Studiengang Soziale Arbeit eine Profes-
569 sur für Wissenschaft Soziale Arbeit etwas ist, was durchgekämpft werden muss und was um-
570 stritten ist. Daran merkt man eben, dass diese Disziplinentwicklung eben nicht so selbstver-
571 ständlich vorangegangen ist. Und ich kenne das auch noch so aus dem Studium, also viele
572 Bezugswissenschaftler*innen und dann kamen immer Lehrbeauftragte, die uns so ein paar
573 Methoden beibringen sollten.“

574 **Björn Kraus:** (lacht) „Genau!“

575 **Claudia Steckelberg:** „Und das war dann total abgekoppelt aber auch. Also mit diesen Me-
576 thoden, die waren, das war wirklich keine Methodenlehre die n Zusammenhang hergestellt
577 hat, eben: Wie hängen denn Theorie, Konzept und Methode miteinander zusammen? Son-
578 dern da wurde so eine isolierte Methode vorgestellt und dann haben wir da noch irgendet-
579 was daran geübt und das ging ja hin bis zur Feldenkraisübung so, also alles was ich dann in
580 der Wohnungslosenhilfe echt jeden Tag auch gebraucht habe. [ironisch] Also so, das war so.
581 Also und das ist ja etwas, was jetzt anders zusammengeführt wird. Methoden wird ja auf ei-
582 nem ganz anderen fachlichen Niveau gelehrt. Da merkt man, wie wichtig das ist und wie
583 diese Dinge auch zusammenhängen. Und das ist tatsächlich ein Punkt, der, also dieses Positi-
584 onspapier vom Wissenschaftsrat, es wurde ja schon angesprochen, ich kann vielleicht noch-
585 mal zur Information sagen, dass der Wissenschaftsrat eben immer Positionspapiere zu ver-
586 schiedenen Themen herausgibt, auch zum Thema Promovieren gab es schon einige, und
587 jetzt ganz neu im April ist das neuste herausgekommen und also daran könnte man ja alleine
588 nochmal n eigenen Podcast diskutieren. Und was da aber auch gesagt wird, also was man
589 positiv herausheben kann, neben aller Kritik die man da echt auch dran üben kann, ist, dass
590 auch gesagt wird, naja, dass die Qualitätssicherung für Promotion an den HAWs auch ge-
591 schehen muss über ne angemessene finanzielle Ausstattung. Und das ist ja ein ganz wesent-
592 licher Punkt, also der vielleicht jetzt auch ein bisschen in die Zukunft schaut, aber. Also, wie
593 hoch kann das Deputat sein? Welche Grundausstattung braucht man denn für Forschung
594 usw., um die Aufgaben, die HAWs haben, ausführen zu können. Was mir manchmal so vor-
595 kommt, dass wir an den HAWs immer danach schreien, auch möglichst noch mehr machen
596 zu können und das ist ja auch wichtig für die Disziplin. Aber die Frage der Ressourcen ganz
597 wenig diskutiert wird. Und ich das auch in den Bundesländern kenne, wenn von Hochschul-
598 seite mit den Ministerien verhandelt wird: Wie sieht das aus mit dem Promotionsrecht?
599 Viele sagen: ‚Na, jetzt stellen wir erstmal keine Forderung nach Deputats Ermäßigung oder
600 so, sonst kriegen wir das Promotionsrecht nicht‘. Dann denke ich: ‚Naja. Das kann eine Stra-
601 tegie sein und die hat bestimmt auch ihren Sinn.‘ Eine andere Strategie könnte ja auch sein:
602 ‚Naja, ihr wollt, dass wir promovieren auch in diesem Bundesland und wir brauchen die und
603 die Ausstattung, damit das auch funktioniert.‘ Also, dass wird auch mal deutlich, wie eng das
604 zusammenhängt, also, dass es ein weiteres wissenschaftliches und auch hochschulpolitisches
605 Thema ist.“

606 **Milena Konrad:** „Ja, ich würde vorschlagen, dass wir von den Hürden uns ein wenig wegbe-
607 wegen und uns noch stärker auf die Erfolge fokussieren. Aber ganz als ressourcenorientierte
608 Sozialarbeiter*innen haben wir auch das immer schon mit angesprochen und wir haben
609 auch hier nochmal einen kurzen Ausschnitt von Albert Mühlum vom Vorgespräch mitge-
610 bracht, wo wir auch ihn gefragt haben: Was waren denn die größten Erfolge in der Promo-
611 tionsförderung?“

612 **Albert Mühlum:** „Als größten Erfolg betrachte ich die wachsende Anerkennung, Normalität,
613 Selbstverständlichkeit von Forschung und wissenschaftlicher Qualifikation in Sozialer Arbeit.
614 Und zwar in der Fachöffentlichkeit ebenso, wie langsam auch in der Breite der Gesellschaft.
615 Das ist deshalb nicht selbstverständlich, weil noch bei Einführung der Fachhochschulen er-

616 hebliche Vorbehalte in der sozialberuflichen Praxis bestanden. „Diese neuen Hochschulstudi-
 617 engänge könnten zur Verwissenschaftlichung und Theoretisierung beitragen“, mit denen in
 618 der Praxis nichts anzufangen sei. Das bisher hier angesprochene Bohren dicker Bretter mit
 619 Augenmaß und Leidenschaft zugleich, um Max Weber in anderem Zusammenhang zu zitie-
 620 ren führte aber schließlich zum partiellen Promotionsrecht an den Hochschulen für ange-
 621 wandte Wissenschaften und zu einer stetig steigenden Zahl von Forschungsarbeiten und Dis-
 622 sertationen in diesem Feld. Damit korreliert auch die Zahl der Promotionskolloquien an wei-
 623 teren Hochschulen und die Entstehung und Verbreitung selbstorganisierter Gruppen von
 624 Promovierenden lokal und regional. Wegmarkende Entwicklungen waren nach meiner Mei-
 625 nung nach auch die Promotionsbroschüre für Absolventen der Fachhochschule 2008 und die
 626 Fachgruppe, die Einrichtung der Fachgruppe Promotionsförderung im Rahme der DGSA
 627 2009, für die sich vor allem Rudolf Schmitt und Silke Gahleitner, ja, verdient gemacht haben.
 628 Bei der Deutschen Gesellschaft sind mittlerweile mehre 100 erfolgreich abgeschlossene Dis-
 629 sertationen gelistet und die höchst informative Promotionsrundmail von Rudolf Schmitt er-
 630 reicht monatlich zwischen 2.000 und 3.000 Rezipienten. Ja und die DGSA entwickelt sich
 631 wohl auch dadurch als erstaunlich dynamisch. Waren 1989 kaum mehr als die erforderliche
 632 Zahl von Vereinsmitgliedern für eine Gründung vorhanden, waren es eine Dekade später an-
 633 nähernd 200 und heute gibt es mehr als 1.000 Mitglieder. Entscheidend dabei scheint mir,
 634 mit der quantitativen Entwicklung, wuchs auch die qualitative Arbeit in fokussierten Fach-
 635 gruppen und Sektionen und einschlägigen Publikationen. Erwähnenswert ist daher auch die
 636 förderliche Wechselwirkung. Die Promotionsförderung machte Doktoranden auf die Gesell-
 637 schaft aufmerksam, eine wachsende Zahl von Doktoranden fand den Weg als Mitglied in die
 638 Deutsche Gesellschaft und vice versa. Die Bedeutung dieser Entwicklung, für Selbstverständ-
 639 nis und Identität Sozialer Arbeit kann daher kaum überschätzt werden. Eine nahezu 100
 640 Jahre alte Forderung wird damit, endlich auch in Deutschland, Wirklichkeit. Dabei gibt es, da-
 641 bei geht es keines Wegs nur um das eigene Interesse von Profession und Disziplin Sozialer
 642 Arbeit, wie manchmal geargwöhnt wurde, sondern vor allem um den gesellschaftlichen Auf-
 643 trag. Problemlösung bzw. Unterstützung von Menschen in prekären Verhältnissen, perso-
 644 nenbezogen, situativ und strukturell.“

645 **Claudia Steckelberg:** „Ich würde da gerne gleich anknüpfen. Ich finde das, also ich finde das
 646 total schön, dass es von Albert Mühlum nochmal so einen langen Rückblick gab. Und ich
 647 finde es wirklich erstaunlich zu beobachten, wie rasant die Entwicklung da auch ist in den
 648 letzten Jahren. Also und das finde ich ja auch schön, wie wir drei hier vertreten sind, die wir
 649 in unterschiedlichen Dekaden promoviert haben und selbst das, was Matthias, also was du
 650 Matthias erzählt hast ist ja noch nicht so lange her. Und trotzdem hört sich das ja manchmal
 651 so an wie eine Erzählung aus Zeiten, die zum Teil ja schon überwunden sind oder Bedingun-
 652 gen, die es heute...ich will es nicht so absolut sagen. Aber trotzdem, es gibt so einzelne
 653 Punkte wo man denkt: ‚Ah, so war das damals!‘, und dabei ist das ja gar keine Erzählung von
 654 Damals die du da hast. Und ich finde daran wird es total deutlich, was sich da wirklich auch
 655 schnell entwickelt, wenn auch mit einer Unübersichtlichkeit in den einzelnen Bundesländern,
 656 die man vielleicht auch beklagen kann. Und ich möchte nochmal, weil es ja eben viel auch
 657 um die Entwicklung der DGSA ging nochmal hervorheben, wir haben ja vorhin die verschie-
 658 denen Fachgruppen und Beiräte und sowas benannt, die sich, zusammen mit den DGSA Pro-

659 motionskolloquien, um die Promotionsförderung in der DGSA bemühen und ja da auch er-
660 folgreich sind und ich finde aber auch, dass die anderen Fachgruppen und Sektionen da ne
661 ganz wichtige Rolle spielen. Also es wurde ja schon Sektion Theorie Wissenschaft genannt, es
662 gibt ja aber zu sehr viel anderen Themen, die so zielgruppenorientiert sind, oder handlungs-
663 feldorientiert, oder bestimmte bezugswissenschaftliche Bezüge darstellen. Da gibt es ja eine
664 ganze Reihe von Sektionen und Fachgruppen und da beobachte ich schon auch von dem,
665 was ich so als Rückmeldung dann ja auch von den Sprecher*innen so mitbekomme, dass da
666 auch zunehmend Promovierende mit eingebunden sind. Zum Teil eben jetzt auch in Spre-
667 cher*innenfunktionen und ja auch da eine Form von Vernetzung finden so, die jetzt nicht
668 eng mit dem Thema Promotion zu tun haben, sondern eben mit ihrem Fachgebiet, das ist ja
669 auch ein ganz wichtiger Punkt. Das ist ja auch ein Selbstverständnis der DGSA, also, dass das
670 möglich ist. Das ist nicht in allen akademischen Fachgesellschaften so, dass man als noch
671 nicht promovierte Person beispielsweise Sprecherin von so einer Sektion sein kann.“

672 **Björn Kraus:** „Oder überhaupt Mitglied.“

673 **Claudia Steckelberg:** „Oder überhaupt Mitglied, genau. Das ist dann das nächste. Dass man
674 auch ohne Empfehlungsschreiben von Kolleg*innen reinkommt, auch mit einer Professur.
675 So, das ist ja auch, also da gab es ja schon, bevor es die Nachwuchsförderung, also bevor es
676 so viele Doktorand*innen gab, gab es ja trotzdem schon Strukturen, die das ermöglicht ha-
677 ben, da mussten wir ja nicht viel umstellen, sondern. Und das finde ich tatsächlich, so in Er-
678 weiterung der Promotionsförderung im engeren Sinne, dass ich finde, die DGSA eignet sich
679 dafür sehr gut, die Strukturen dafür sind da und es bereichert aber andererseits die DGSA
680 auch. Das ist jetzt seit, ich weiß gar nicht, ich glaub, seit der Konferenz in Stuttgart oder
681 Hamburg, also seit irgendwie vier, fünf Jahren, diese Vorkonferenzen gibt, ist...“

682 **Milena Konrad:** „Hamburg, genau.“

683 **Claudia Steckelberg:** „Genau, genau. Erst Hamburg, dann ja... Das, also das ist ja auch. Genau
684 seit 2018. Also das ist ja tatsächlich was, wo sich, also was die DGSA sehr bereichert, weil das
685 da eben, ja, also mehr interessierte, wissenschaftlich interessierte und aktive Menschen
686 auch mit dabei sind.“

687 **Björn Kraus:** „Wobei, wenn ich da dann direkt mal mich unbeliebt machen darf...“

688 **Claudia Steckelberg:** „Bitte!“

689 **Björn Kraus:** „Ich möchte zumindest auf ne potentielle Kehrseite dieser Entwicklung hinwei-
690 sen. Ich würde mich in der Theoriesektion mit Händen und Füßen dagegen wehren, dass ein
691 Doktorand den Sprecher- oder die Sprecherinnenfunktion übernimmt und zwar nicht aus
692 Standesdünkel, sondern weil ich sage: ‚Die Theoriesektion, das ist für mich der Ort, wo ich
693 mit Kolleginnen und Kollegen quasi den aktuellen Stand wissenschaftlicher Entwicklungen
694 diskutieren möchte und ich möchte dort nicht Nachwuchsförderung betreiben oder Co-Se-
695 minare oder Leuten Sachen erklären, die eben am Anfang ihrer Laufbahn stehen.‘ Die kön-
696 nen da gerne dabei sein und können da gerne partizipieren, aber dass ich sagen würde, sozu-
697 sagen: ‚Das ist der Stand, wo wir uns gerade theoretisch und empirisch befinden und das
698 wird jetzt dann vorgestellt und vertreten von Doktoranden‘, das würde uns als akademi-
699 schen Dachverband nur begrenzt gut zu Gesicht stehen. Mag für andere Fachgruppen und so

700 ganz anders sein, aber für, in Anführungszeichen „meine“, ich bin da ja auch bloß Mitglied,
701 würde ich mich damit schwertun.“

702 **Claudia Steckelberg:** „Wobei das nie alleine ist. Also, das ist dann immer im Tandem. Es gibt
703 auch so ein bisschen so eine Expansion, dass finde ich, kann man, dass es irgendwie zwei
704 oder drei, ich hoffe, es werden jetzt nicht noch mehr, Sprecher*innen einer Fachgruppe oder
705 Sektion. Also das, genau. Das ist eher dann so ein mit-dabei sein. Und natürlich ist es aber
706 die Frage, also auch diese Fachgruppe und Sektionen haben ja, da kommen wir jetzt viel-
707 leicht ein bisschen vom Thema weg, aber haben ja ne sehr eigene Geschichte zum Teil, die
708 sich ja zum Teil auch aus anderen Zusammenhängen gegründet haben, wie die Sektion GWA
709 oder Gender und Queerstudies und dann immer stärker auch verortet waren in der DGSA.
710 Und klar. Und die, bei der Sektion GWA beispielsweise ist es ja auch so, dass es auch im en-
711 gen Zusammenspiel mit der Praxis gibt, also das sind ja die verschiedenen Eigenheiten, ja.
712 Aber das finde ich schon auch, also ich finds schon auch n wichtigen Hinweis, oder ist auf je-
713 den Fall wichtig zu bedenken, oder, ja.“

714 **Matthias Laub:** „Ja, ich möchte nochmal aufgreifen, was Albert Mühlum gesagt hat und
715 nochmal weiterdenken, dass ich eine sehr positive, einen sehr positiven Erfolg der Promo-
716 tionsförderung finde, auch die Rückkopplungseffekte, die entstehen, hinein in das grund-
717 ständige Studium. Denn die groß, viel größere Wahrgenommenheit der Möglichkeit einer
718 wissenschaftlichen Laufbahn der Promotion wirkt meiner Meinung nach zurück auch auf das
719 Wissenschaftsverständnis der Sozialen Arbeit an den Hochschulen, wirkt zurück auf viel
720 mehr Forschungsaktivitäten, wie es noch in meinem grundständigen Studium der Fall war.
721 Und, was mich am meisten freut, ist, dass die heutigen Studierenden eine wissenschaftlich
722 Perspektive und ein Forschungsinteresse entwickeln, von dem ich eigentlich nicht geglaubt
723 hätte, dass sich das so einstellen würde. Das fängt schon an bei Bachelorarbeiten. Es war
724 noch in meiner Zeit, damals noch im alten Diplomstudium eigentlich schon eine absolute
725 Ausnahme, wenn da jemand empirisch gearbeitet hat. Das war, zum einen waren wir nicht
726 ausreichend ausgebildet dafür, zum anderen gab es auch große Aversionen der Forschung
727 und der Empirie gegenüber. Eigentlich war es üblich: ‚Ja dann schreibste halt ne Literaturar-
728 beit‘, das wurde dann halt häufig eher so ne längere Hausarbeit. Und ich muss sagen, ich
729 entdeckte in meinen Studierenden etwas, das mich an eine Wissenschaft Soziale Arbeit glau-
730 ben lässt, nämlich ein echtes Forschungsinteresse. Also der Großteil der Arbeiten, die ich be-
731 treue, sind empirisch. Die sind auch hochwertig gemacht, die sind sehr kenntnisreich ge-
732 macht und wenn wir Veranstaltungen durchführen an der Hochschule, wie nächste Woche
733 zum Beispiel, „Wege in die Wissenschaft“, dann stößt das auf Interesse bei Studierenden, die
734 das für sich als Perspektive erkennen, wenigstens nicht ausschließen. Und das finde ich also
735 ne ganz tollen Effekt, der also nicht nur dort Halt macht, wo Menschen wirklich über eine
736 Promotion nachdenken, sondern einsickert, in das grundständige Studium, in die Hochschul-
737 lehre und damit auch die Qualität des Studiums deutlich auch erhöht hat meiner Wahrneh-
738 mung nach.“

739 **Claudia Steckelberg:** „Man muss auch nicht mehr, man muss auch irgendwie bei so For-
740 schungsseminaren nicht immer starten mit: ‚Warum machen wir das jetzt überhaupt?‘, also
741 diese Schleife kann man dann auch mal weglassen und das finde ich auch eine positive Ent-

742 wicklung. Ich hab manchmal so n bisschen Bauchschmerzen dabei, wenn ich andere Entwick-
743 lungen sehe, die unter dem Stichwort Fachkräftemangel verhandelt werden und es da ja
744 auch stark einen Ruf gibt nach, jetzt nicht seitens der Studierenden, aber seitens derer, die
745 diesen Fachkräftemangel sehen und ihn vielleicht auch nicht auf, auch nicht denken, dass
746 man ihn durch Verbesserung der Arbeitsbedingungen vielleicht noch dem entgegenwirken
747 könnte. Also, dass eher sowas wie trägernaher Ausbildung tatsächlich, n trägernahes Stu-
748 dium, ich finde, das hat manchmal auch was eher so von, geht in Richtung Ausbildung. Das
749 muss nicht bei allen der Fall sein, aber es gibt trotzdem so ne Tendenz zu sagen: ‚Wie kriegen
750 wir jetzt möglichst schnell auch Fachkräfte ausgebildet und was brauchen die für verwertba-
751 res Wissen, dass sie dann anwenden?‘.“

752 **Björn Kraus:** „Also ich würde ganz gerne noch zu dem Thema Forschungsorientierung in den
753 Studiengängen was sagen. Und zwar: Ich unterschreibe das ein Stück weit und ich find, dass
754 das dieses Reinwirken, das finde ich auch wirklich hervorragend und ich finde auch, dass
755 jetzt sozusagen dieses Selbstverständnis mehr da ist und das auch die Perspektive ist, finde
756 ich alles nur von Vorteil. Jetzt sind wir selber ja ein total empirieorientierter Standort. Also,
757 wir haben eins der größten Forschungsinstitute in dem Bereich. Ich selber bin Empiriefreund,
758 ich war mehrfach Prohoktor für den Forschungsbereich, ich selber bin aber kein Empiriker.
759 Ich bin Grundlagentheoretiker, das muss man ja ganz offen zugeben. Und bei uns ist es so,
760 dass schon lange eigentlich fast alle Kolleginnen und Kollegen empirisch arbeiten und alle
761 Studierenden empirische Arbeiten abgeben. Und damit bin ich persönlich jetzt nicht nur
762 glücklich.“

763 **Matthias Laub:** „Ja.“

764 **Björn Kraus:** „Und ich finde, man muss aufpassen, dass man so Literaturarbeiten nicht ir-
765 gendwie abwertet. Das ist auch ne Form von Forschung, wenn das denn ordentlich gemacht
766 ist, ja.“

767 **Matthias Laub:** „Ja, ja.“ (zustimmend)

768 **Björn Kraus:** „Also und die Qualifikation im Bereich Theoriearbeit, die lässt in den letzten
769 Jahren dramatisch nach und zwar an vielen Standorten, auch, an den Universitären. Also wir
770 haben ein Aufwachen von Drittmittel geförderter Empirie, das finde ich grundsätzlich auch
771 sehr gut, aber wir haben inzwischen auch erste Metastudien zur Produktion von Datenfried-
772 höfen vorliegen, also sozusagen, es wird immer kleinteiliger, immer schneller, immer mehr
773 ausgezählt, das relativ Theoriefrei, als wäre das möglich. Man hat nachher Zahlen, die man
774 genau genommen theoretisch total zerpfücken kann. Also von daher, ich finde das gut. Ich
775 finde auch gut, dass im Bachelor schon angefangen wird da die Perspektive darauf zu haben
776 und die Leute auch qualifiziert werden müssen. Ich finde aber weiterhin zu bedenken, eben
777 auch, was ja gerade eben schon gesagt worden ist, dass ein Teil, oder der Großteil der Leute
778 ja immer noch in die Praxis soll, also sprich: Es darf nicht alles auf dem Altar empirischer For-
779 schungsmethoden geopfert werden, es muss noch ein bisschen Freiraum bleiben um ein
780 paar Methoden zu lernen, die irgendwie in der Praxis relevant wären und es muss noch im
781 Blick bleiben, dass es nicht möglich ist, eine Disziplin theoriefrei zu entwickeln. Allein durch
782 das Erheben empirischer Sachverhalte, weil alleine schon Empirie nicht theoriefrei möglich
783 ist. So, das war so.“

784 **Claudia Steckelberg:** „Ja. Das finde ich tatsächlich nochmal einen wichtigen Punkt, weil. Also
 785 bei uns, wir haben ja ein sechs Semester Bachelor, ich nehme keine empirischen Arbeiten
 786 an, weil das überhaupt nicht hinhaut, wenn die nach sechs Semestern da starten. Es gibt Kol-
 787 leg*innen, die das machen und ich glaub auch aus gutem Grund und das klappt dann viel-
 788 leicht auch, aber ich finde das manchmal schwierig, es sein denn es sind irgendwie...Also da
 789 gibt es bestimmt Ausnahmen. Und manchmal ist das auch, ich weiß nicht, ob wir jetzt zu
 790 weit weg vom Thema kommen, aber trotzdem. Manchmal wollen die, ich krieg auch manch-
 791 mal Anfragen zu Interviews zu Themen, wo ich denke: ‚Naja, das gibt es auch in Büchern‘.
 792 Also manchmal ist das auch so ein Ding: ‚Ich möchte ein Interview führen, aber keine Litera-
 793 turrecherche dazu machen‘, stattdessen so. Aber ich glaube, das führt so ein bisschen weg
 794 vom Thema. Trotzdem wird ja, also, das ist ja tatsächlich auch bei uns auch so ne Besonder-
 795 heit. Ich habe mich neulich mit Kolleg*innen aus den USA unterhalten, dass man bei uns ja
 796 auch die staatliche Anerkennung nach dem Bachelor bekommt, also, dass das Masterstu-
 797 dium eben nicht relevant ist, für die staatliche Anerkennung, auch nicht zwangsläufig dazu-
 798 gehört, und wir bewegen uns ja auch in dem Spannungsfeld. Also wir reden jetzt ganz viel
 799 über Promotion, das ist total wichtig und wir haben natürlich auch im Blick, was brauchen
 800 auch Menschen für die Praxis, um da ne gute Soziale Arbeit machen zu können. Wobei ich es
 801 eigentlich ideal finde, wenn Menschen dann auch mit der, also Absolvent*innen mit uns
 802 auch in Kontakt bleiben oder mit der Hochschule in Kontakt bleiben, und man da irgendwie
 803 weiter im Austausch, also, wenn die n Interesse daran haben, Themen auch zu vertiefen, die
 804 ihnen in der Praxis begegnen. Und, genau. Und wir haben da ja auch ein Interesse dran. Dar-
 805 aus entwickeln sich, das ist ja auch wichtig, entwickelt sich ja manchmal auch Promotionen.
 806 Weil, für eine akademische Laufbahn, wenn man mit der Promotion ne Professur anstrebt,
 807 was ja jetzt nicht so ganz aus der Welt ist, dann braucht man ja für eine Berufung an der
 808 HAW diese drei Jahre Berufstätigkeit außerhalb der Hochschule. Also, dass im Karriereweg
 809 der HAW-Professur ist das ja ein wichtiges Element und deswegen ist ja beides total wichtig.
 810 Also, dass die gut und fundierte Kompetenzen und Wissensbestände mitbekommen für die
 811 Praxis und dass sie aber vielleicht auch so viel Wissenschaft auch mitbekommen, dass sie,
 812 wenn sie auf Fragestellungen stoßen vielleicht auch, und wir müssen ja nicht alle promovie-
 813 ren, aber einzelne vielleicht auch denken: ‚N Masterstudium ist gut‘, oder: ‚Hier, ich hab ein
 814 Interesse, ich möchte irgendwie wissenschaftlich weiterarbeiten‘. Also dass wir zumindest so
 815 viele bekommen, dass das so n Initialding sein kann. Und das ist ja ein besonderes Ding bei
 816 uns mit Karrierewegen, dass man dann, das ist ja nicht so einfach. Das haben wir ja hier ei-
 817 gentlich alle drei ja auch gesagt, aus der Praxis dann wieder zurückzukommen an die Hoch-
 818 schule, dass, ne, man muss sich dann wieder finanzieren und so weiter und so fort. Also das
 819 ist ja auch nicht so ganz leicht. Also ich hab ne unbefristete Stelle aufgegeben in der Sozialen
 820 Arbeit, ne unbefristete volle Stelle, für eine. Dann bin ich an die Hochschule gekommen und
 821 hatte so ne Vertretungsdozentur, nannte sich das, auf n Jahr befristet, so. Und dann haben
 822 mich viele angeguckt und haben gesagt: ‚Aber [lacht] also sonst noch alles gesund bei dir
 823 oder was?‘. Also, so. Das habe ich gemacht, das ist ja irgendwie auch aufgegangen, hätte ir-
 824 gendwie auch schiefgehen können. Nun weiß man, gut, in der Sozialen Arbeit kriegt man im-
 825 mer noch auch Stellen, aber trotzdem ist dieser Karriereweg den man da haben muss für die
 826 Professur an der HAW ja nicht so ganz einfach umzusetzen.“

827 **Matthias Laub:** „Genau. Also ich bin da ganz dabei. Denn ich denke auch, dass wir als Wis-
828 senschaftswelt die Praxis hier auch nicht aus dem Auge verlieren dürfen, gerade weil das für
829 diesen Karriereweg nicht nur wichtig ist, sondern weil es auch eine Option sein kann, dass
830 Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeiter promovieren und vielleicht dennoch den Weg in die Pra-
831axis wählen wollen in Verantwortungspositionen hinein. Es ist also kein Automatismus, dass
832 der Weg dann auch in die Wissenschaft führt, wie in anderen Disziplinen auch. Was ich
833 schon mit großer Sorge sehe, auch da könnten wir leicht n eigenen Podcast dazu machen, ist
834 diese diametrale Entwicklungen. Einerseits dass wir Sozialarbeiter*innen immer mehr akade-
835 misieren, auch sehr hochwertig ausbilden, während die Praxis sich immer weiter deprofessi-
836 onalisiert in Zuge des Fachkräftemangels. Also ich kann zum Beispiel hier für den Münchener
837 Raum sprechen, dass es hier also auch einen Beschluss in der freien Wohlfahrtspflege gibt,
838 auf die staatliche Anerkennung zu verzichten als Voraussetzung in der Sozialen Arbeit tätig
839 zu sein und eben auch viel mehr Quereinstiege zuzulassen. Das finde ich schon eine proble-
840 matische Entwicklung, was sich hier für eine Praxis bildet, die sich dann öffnet für die Sozial-
841 pädagog*innen, die wir in den Hochschulen hervorbringen, die dann auch konkurrieren mit
842 anderen Professionen um Stellen, die vielleicht nicht mehr so hochwertig ausgestattet sind,
843 wie sie in der Vergangenheit waren. Also da sehe ich schon auch einen berufspolitischen
844 oder professionspolitischen Auftrag, hier auch als Sozialarbeitswissenschaft auch einzutret-
845 ten, dafür, dass hier auch eine Praxis mit hohen Qualitätsstandards ja und auch mit regel-
846 ten Zugängen auch bildet.“

847 **Claudia Steckelberg:** „Ja.“

848 **Milena Konrad:** „Das setzte ich tatsächlich mal auf unsere Liste für weitere Podcast-Themen.
849 Björn Kraus wollte glaube ich noch was dazu sagen.“

850 **Björn Kraus:** „Ja, also ich finde den Hinweis schon gut. Und wenn wir dann schon dabei sind
851 sozusagen Aufträge zu verteilen, worum man sich als Gesellschaft vielleicht noch kümmern
852 könnte, mit Blick an den Vorstand...“ (lacht)

853 **Claudia Steckelberg:** „Genau, ich schreibe mit.“

854 (Lachen)

855 **Björn Kraus:** „Ja, nein, also. Wir haben ja zum einen das Problem mit Blick auf die Praxis,
856 aber wir haben letzten Endes das gleiche Problem, oder in anderer Darstellung vielleicht, mit
857 Blick auf die Praxis der Wissenschaft. Also Karrierewege im wissenschaftlichen Bereich...“

858 **Claudia Steckelberg:** „Ja, ja ja.“ (zustimmend)

859 **Björn Kraus:** „...und das ist kein Spezifikum der Sozialen Arbeit, das ist ein Spezifikum des
860 deutschen akademischen Lebenswegs, das hat schon Max Weber in der Schrift, die Albert
861 Mühlum vorhin zitiert hat, bemängelt. Also das Problem ist tatsächlich, dass das ja für die So-
862 ziale Arbeit an der Stelle fast noch günstiger ist, als in anderen Disziplinen. Also mein Sohn
863 sozusagen studiert Philosophie, wenn der keine Professur kriegt wird der Taxifahrer, also
864 was gibt es denn da für eine berufliche Praxis? Der Lebensweg setzt voraus, dass man quasi
865 auf lange, lange Sicht bereit ist, sich akademisch zu qualifizieren, von einer prekären Be-
866 schäftigung zu nächsten zu hangeln in grundsätzlich Zeitverträgen. Es gibt kaum vernünftigen

867 Mittelbau, es gibt kaum unbefristete Stellen in diesem Mittelbau, wie es etwa im anglo-ame-
868 rikanischen Raum Standard ist. Also da haben wir als Wissenschaftstandort n echtes
869 Manko.“

870 **Matthias Laub:** „Ja.“

871 **Claudia Steckelberg:** „Ja, das ist deutlich. Und das ist natürlich auch was, was man im Blick
872 haben sollte, wenn sich die HAWs weiterentwickeln, man vielleicht aber auch gucken kann,
873 gibt es denn da Stellschrauben, wo man vielleicht auch was Anderes machen kann, wenn
874 man verhandelt zum Promotionsrecht oder so, oder wenn man sagt, man braucht einen an-
875 deren Mittelbau, dass man das vielleicht auch anders gestaltet. Aber ich finde das einen ganz
876 wesentlichen Punkt tatsächlich, also.“

877 **Björn Kraus:** „Ja und dann, es gab so ne, ich wollte es vorher raussuchen, aber ich habe es
878 vergessen, es gab so einen schönen Bericht zum Thema Ultraelite. Also die Analyse dessen,
879 woraus sich die Professoren und Professorinnen der letzten 100 Jahre sozusagen gespeist
880 haben, aus welchen Milieus und welchen Schichten. Also wir sind jetzt hier statistisch über-
881 haupt nicht repräsentativ möchte ich ganz deutlich sagen, wir sind die absolute Ausnahme.
882 Uns gibt es statistisch gar nicht. [Lachen der anderen] Normalerweise ist das ein Oberschich-
883 tenweg. Und warum? Weil es nämlich erfordert nicht nur das Mindset zu haben und den Ha-
884 bitus zu haben, nach dem Motto: ‚Mir steht sowas zu und ich netzwerke ganz selbstver-
885 ständlich‘, was wir vorhin ja schon hatten, sondern weil es auch die finanziellen Ressourcen
886 und Backgrounds erlaubt. Wenn mein Sohn, ich bin Professor, überhaupt gar kein Thema,
887 wenn der sagt, er will habilitieren, dann sage ich: ‚Ja Gott, mach‘, ja, so. Aber, also für jeman-
888 den, bei dem das Elternhaus das nicht finanzieren kann ist das ein unglaublich riskanter Le-
889 bensweg, der im schlimmsten Falle damit endet, dass man dann mit Ende 30, Mitte 40 hoch-
890 qualifiziert langzeitarbeitslos wird. So. Also von daher mein Plädoyer, wir sollten bei unserer
891 diversity-orientierten Förderung das Thema Klasse und Schicht doch vielleicht wieder etwas
892 stärker mit in den Blick nehmen, als das gemeinhin der Fall ist.“

893 **Matthias Laub:** „Unbedingt.“

894 **Björn Kraus:** „Habe ich selber auch erst vor Kurzem realisiert, muss ich zu meiner Schande
895 eingestehen. Ich ha das auch, obwohl ich ja selber aus der Unterschicht komme, überhaupt
896 nicht auf dem Schirm gehabt. Ich bin damit groß geworden im Promovieren, dass das eher
897 mir von allen geraten worden ist, es zu verstecken. Also: ‚Guck, dass du nicht auffällst.‘“

898 **Claudia Steckelberg:** „Ja und dass einem das nicht sofort auffällt, oder dass man es erst spä-
899 ter realisiert, zeigt ja auch, wie fest das Ganze ist. Also so, das ist. Wie wirkmächtig und
900 gleichzeitig wie stark das auch de-thematisiert wird und wenig auf den Tisch kommen kann
901 tatsächlich. Das ist ja so n Karriereweg, der dann auch, also gerade mit diesem relativ spät,
902 das ist ja n Problem. Ich hab ja, das ist jetzt vielleicht eher eine Anekdote am Rande, aber
903 hab ja im, zu meiner Dissertation Interviews mit wohnungslosen, jungen Frauen geführt und
904 hatte dann immer Angst, die mich komisch finden, weil ich irgendwie so elitär promoviere.
905 Aber die haben total ne Parallele hergestellt, weil die manchmal noch mit 20 ihren Haupt-
906 schulabschluss nachgeholt haben und immer gesagt haben: ‚Ich kenne das. Ich kenne das,
907 wenn man so Abschlüsse nachholt, und ne. Aber du schaffst das!‘. Also das, und ich finde,

908 die hatten da ne ganze Menge erkannt. Also dass ich mich, für sie ja im sehr fortgeschritte-
 909 nen Alter, mit ner Qualifikationsphase beschäftige, das war die Kerngeschichte die sie darin
 910 gesehen haben und damit hatten sie ja recht, also da, so. Dass es eben auch prekär oder
 911 schwierig enden kann. Und das ist natürlich, kann natürlich ein Vorteil sein, wenn man eben
 912 schon auch so ne staatliche Anerkennung oder n Beruf hat, aber bei mir war es auch noch so,
 913 das klar war, promoviert in der Praxis, das wäre schwierig geworden.“

914 **Matthias Laub:** „Zu einem würde ich gerne noch ne Anmerkung machen, weil, Björn Kraus
 915 das für mich wirklich nochmal sehr wichtig hervorgehoben hat. Nämlich den Bedarf auch
 916 nochmal an Theorieentwicklung in der Sozialen Arbeit. Also ich wollte nicht den Anschein er-
 917 wecken, [lachen von ihm und den anderen] dass die Empirie den Königsweg darstellt, son-
 918 dern, es ist quasi eher als Beispiel anzusehen, dass hier positive Entwicklungen stattfinden,
 919 dass da aber etwas fehlt, auch in der Sozialen Arbeit fehlt. Nämlich sowohl die Theoretisie-
 920 rung empirischer Daten, aber auch die Empiriesierung von Theoriekonzepten. Und ich glaube
 921 das sollten wir in der Promotionsförderung, und auch in unseren unterschiedlichen Angebo-
 922 ten, auch in den Promotionskolloquien fördern, denn Björn Kraus hat einen wichtigen Ne-
 923 bensatz gesagt: ‚Wenn es ordentlich gemacht ist‘. Und das ist das entscheidende Stichwort.
 924 Das mit dem ordentlich machen, das kann ich also für mein Studium schon mal sagen, für
 925 mein grundständiges Studium, das war zur damaligen Zeit nicht der Fall. Und ich glaube, das
 926 müssen wir auch stärker begleiten und wir müssen uns auch ein bisschen diesem, ja, vor
 927 dem Anschein schützen: ‚HAWs machen angewandte Forschung‘, das habe nichts mit Grund-
 928 lagenwissen oder Theorieentwicklung zu tun. Und dem würde ich mich also verwehren. Son-
 929 dern ich finde sehr wohl, sollten wir hier auch noch nen stärkeren Zukunft-, das ist vielleicht
 930 schon ein bisschen eine Zukunftsperspektive, auch darauf achten, dass wir Theorieentwick-
 931 lungsprozesse gut begleiten, dass wir da auch die Voraussetzungen dafür schaffen, hier also
 932 Wissensproduktion stattfinden zu lassen und eben nicht solche Datenfriedhöfe. Und das
 933 werde ich auch teilen, dass ich das auch auf, bei Promotionskolloquien manchmal so ein
 934 bisschen so die Fragestellung dann finde, nach zwei anregenden Tagen: ‚Ja, so. Und jetzt,
 935 was bleibt jetzt da eigentlich so übrig? Oder was hat das jetzt eigentlich für eine Bedeutung
 936 für die Soziale Arbeit, für unseren Wissenskörper in der Sozialen Arbeit?‘. Da fehlt mir dann
 937 oft noch so ein bisschen der nächste Schritt und den würde ich auch gerne in Zukunft noch-
 938 mal stärker gehen wollen.“

939 **Adrian Roeske:** „Dann lass uns das doch gerne mal auch in die Richtung sozusagen steuern
 940 gerade, ein Stück weit eben zu gucken, ja. Und auch auf Promotionskolloquien zurückge-
 941 führt, was brauchen wir eigentlich in Zukunft? Wie stellt man sich die Zukunft vielleicht auch
 942 n Stück weit vor? Und was sind so Themen, Matthias Laub hat das gerade schon angespro-
 943 chen, die vielleicht, ja, verarbeitet werden müssen, die diskutiert werden sollten. Also auch
 944 hier auch nochmal die Frage in die Runde sozusagen. Was wünscht ihr euch für die Entwick-
 945 lung der Kolloquien mit Perspektive nach vorne gerichtet?“

946 **Claudia Steckelberg:** „Na, ich würde vielleicht nochmal allgemeiner die Kolloquien, aber die
 947 für die Promotionsförderung finde ich wichtig, und da auch anknüpfend an dieses Position-
 948 papier vom Wissenschaftsrat, der ja sehr oft in diesem Papier darauf abhebt, dass die Quali-
 949 tätsstandards eingehalten werden müssen und ich, und da würde ich tatsächlich mit Björn

950 Kraus total mitgehen nämlich zu sagen: ‚Ja, Qualitätsstandard in Promotion, wichtige Ge-
951 schichte und zwar Hochschultypübergreifend sich anzugucken und zu entwickeln‘. Und sie
952 sagen ja aber auch in dem Papier, dass man das jetzt nicht allgemein für sämtliche Diszipli-
953 nen formulieren kann, sagt der Wissenschaftsrat, sondern dass das auch, sie sagen, fächer-
954 spezifisch, disziplinspezifisch passieren muss. Ich sehe da schon auch die Aufgabe, da sind
955 wir ja auch, also wir beginnen damit, sind wir auch dran im Promotionsbeirat, sich das genau
956 anzugucken. Also, diese ganzen dynamischen Entwicklungen habe ich ja als sehr positiv be-
957 beschrieben, oder Highlight beschrieben und das machts aber auch sehr unübersichtlich jetzt.
958 Da ist es wichtig, eine Bestandsaufnahme zu machen und zu gucken, okay, was, von dem,
959 was sich gerade entwickelt, sehen wir denn als positiv an, was sollte weiterentwickelt wer-
960 den? Was sehen wir kritisch? Zum Beispiel welche Kriterien HAW Profs erfüllen müssen, um
961 promovieren zu können. Wie sind die Rahmenbedingungen an HAWs? Wie ist die Ausstat-
962 tung? Wie ist aber auch die Perspektive der Promovierenden? Was brauchen die, was sollte
963 sich verbessern? Also da tatsächlich als Fachgesellschaft stärker aufzutreten und zu sagen:
964 ‚Hier, das sind unsere Standpunkte, unsere Meinungen dazu, wie es weitergehen sollte‘. Da,
965 genau.“

966 **Milena Konrad:** „Ja und ich schlage vor, dass wir nochmal ganz kurz auch anhören, was Al-
967 bert Mühlum zu genau zu der Frage gesagt hat, um ihn jetzt das letzte Mal für heute auch
968 einzuspielen.“

969 **Albert Mühlum:** „Da ich die Verantwortung ja schon vor 10 Jahren an jüngere weiterreichte,
970 ich erinnere mich gut an die Verabschiedung in Freiburg bei Björn Kraus und die Übergabe
971 der Festschrift von Silke Gahleitner und Rudolf Schmitt mit Wolf Rainer Wendt an mich zu
972 meinem 70. Geburtstag. Also, da das schon so lang zurückliegt, kann ich für die aktuelle Situ-
973 ation, die kann ich nicht seriös beurteilen und hab auch keine konkreten Vorschläge. Grund-
974 sätzlich wünschenswert ist jedoch gewiss die Verbreitung dieser Kolloquien an weiteren
975 Hochschulstandorten, eine Aufwertung und Einbeziehung der Promotionsbeauftragten an
976 Hochschulen, die fachliche Begleitung, Unterstützung selbstorganisierter Promovendengrup-
977 pen und, vor allem, ein systematisches Feedback aus Promotionskolloquien an die Hoch-
978 schulen und anderen, mit Blick auf die Angleichung, Abgleichung der Lehrpläne. Mit der zu
979 erwartenden Verleihung des Promotionsrechts an weitere Hochschulen, stellt sich allerdings
980 auch die Frage, wie sich dies auf den überregionalen Bedarf an Beratung und Begleitung von
981 Promovenden auswirken wird. Ich gehe davon aus, dass dies zu einer Änderung des Formats
982 der Promotionskolloquien führen wird, diese aber keineswegs überflüssig machen. Es wird
983 vor allem zu neuen Kooperationen und einer besseren Vernetzung führen müssen. Vielleicht
984 zusammengefasst: Insgesamt sollten die Promotionskolloquien weiter an Breite, Tiefe und
985 Vielfalt gewinnen um so eine Kernforderung zu erfüllen, die Soziale Arbeit in Praxisfor-
986 schung, Lehre und Wissenschaft zu befruchten, mit dem Ziel, auf gleicher Augenhöhe mit
987 etablierten Professionen und Disziplinen kooperieren zu können.“

988 **Milena Konrad:** „Ja und das ist jetzt, da würde ich jetzt Albert Mühlums Beispiel folgen und
989 es wirklich an die nachfolgenden Kolleg*innen und Generationen, Adrian und mich fast schon
990 eingeschlossen, weitergeben. Wie stellt ihr euch die Zukunft der DGSA-Promotionskollo-
991 quien vor? Jetzt nochmal ergänzend, weil Claudia hat natürlich gerade schon etwas dazu ge-
992 sagt, aber gerne auch der Promotionsförderung insgesamt.“

993 **Björn Kraus:** „Naja, wenn Sie jetzt nach den nachfolgenden Generationen fragen, dann bin
994 ich ja nicht mehr angesprochen. Also.“

995 (lachen von allen)

996 **Björn Kraus:** „Das meine ich ernst. Also, weil, ich bin so die Zwischengeneration. Also, ich
997 hab damals zwar Albert Mühlum verabschiedet, aber kurz danach habe ich mich dann auch
998 selber verabschiedet. Also ich habe das bei uns in Freiburg 2018 an Heiko Löwenstein und
999 Fabian Frank, der das heute noch macht, übergeben an die Kollegen und bin mit denen jetzt
1000 durchaus noch in Kontakt und sehe auch das, was jetzt gerade schon beschrieben worden
1001 ist, was sich so verändert, mit allen Vor- und Nachteilen die das hat. Also, dass quasi das
1002 Ganz so aufwächst auch. Was ich wirklich glaube, ist immer noch, also erstens würde ich al-
1003 les unterschreiben, was die Kollegin Claudia Steckelberg gerade eben gesagt hat. Ich find
1004 auch sehr gut, dass nochmal das Augenmerk daraufgelegt wird, was braucht es eigentlich für
1005 Ressourcen? Also denn für mich war das immer Hobby, Ehrenamt, muss man ehrlich sagen.“

1006 **Claudia Steckelberg:** „Ja, ist so.“

1007 **Björn Kraus:** „Die jungen Kolleginnen und Kollegen sind nicht mehr ganz so unterwegs, die
1008 fragen dann eher schon nach Deputat oder Ähnlichem, und da haben sie eigentlich auch
1009 recht. Also von daher, wir können nicht immer alles nur add on, add on, add on machen. Bei
1010 mir war am Anfang so, dass an der Hochschule damals gefragt worden ist: ‚Wozu brauchst
1011 du das eigentlich?‘, dann musste ich noch diskutieren, ob ich Raummiete bezahlen muss aus
1012 meiner privaten Tasche, weil ja dann die Haustechnik und Strom und Wasser verbraucht
1013 wird, wenn ‚irgendwelche fremden Leute‘ hier durchs Haus laufen.“

1014 **Claudia Steckelberg:** „Ja, wahnsinn.“

1015 **Björn Kraus:** „Das hat sich jetzt Gott sei Dank komplett geändert, aber wir sind da auf dem
1016 Weg, aber wir sind diesen Weg noch lange nicht gegangen. Wir haben ein unglaubliches Auf-
1017 wachsen in den letzten 20 Jahren an Studierendenzahlen und auch an Promovierendenzah-
1018 len, mit allen Vor- und Nachteilen die das hat. Und mein großes, also, Plädoyer ist, wir dür-
1019 fen, dürfen, dürfen die Qualität und disziplinäre Identität nicht aus dem Auge verlieren. Also
1020 Promotion ist erst dann ein sinnvolles Unterfangen, wenn es ein bestimmtes qualitatives Level
1021 erreicht hat und wenn es in irgendeiner Weise eine disziplinäre Orientierung erkennen lässt.
1022 Ansonsten ist das nur zwei Buchstaben vorm Namen. So. Und dafür die Rahmenbedingungen
1023 zu schaffen, das halte ich wichtig und da müssen wir auf allen Ebenen agieren, auf politischer
1024 Ebene, auf struktureller Ebene. Und was mir tatsächlich auch erst jetzt in den letzten Jahren
1025 sozusagen augenscheinlich wird: Ich hätte gerne mehr Ressourcen gehabt, um eine stärkere
1026 Förderung von Menschen aus bildungsfernen Schichten in diesen Bereich zu machen.“

1027 **Claudia Steckelberg:** „Mhm, mhm. Naja, das finde ich, also eben wurde ja darauf verwiesen,
1028 das habe ich ja vorher auch schon mal gesagt, dass es ja immer, dass es ja schon an sehr vie-
1029 len Hochschulen auch Kolloquien gibt. Und ich glaube aber, dass die Bedeutung als Ort der
1030 Vernetzung der DGSA-Kolloquien, also, dass das tatsächlich zunimmt, so, oder dass es an Be-
1031 deutung zunehmen wird, schon auch finde ich in Zusammenspiel mit dieser Vorkonferenz.
1032 Also, dass klar wird, die DGSA wird auch wahrgenommen als ein Ort, an dem ich mich auf

1033 verschiedenen Ebenen gut vernetzen kann. In dem Sinne kann ich dann auch mal meine Dis-
 1034 sertation diskutieren, oder auch von anderen mitbekommen. Und nicht alle Kolloquien, die
 1035 auch an Hochschulen, an Fachbereichen oder Fakultäten für Soziale Arbeit stattfinden haben
 1036 ja tatsächlich im engeren Sinne die disziplinäre Verortung so. Also das finde ich schon auch
 1037 nochmal, das das n spezifischer Blick ist, der da stattfindet. Und dafür ist es aber auch not-
 1038 wendig, also das, was wir im letzten Jahr, manchmal komme ich mit den Jahren so n biss-
 1039 chen durcheinander, ich glaube, das war im letzten Jahr, diese Qualitätsstandards der DGSA
 1040 Promotionskolloquien, dieses Papier, das wir entwickelt haben, da steht auch drin am
 1041 Schluss, das ist so ein bisschen selbstverständlich, und eben auch nicht, deshalb steht es
 1042 drin. Dass es wichtig ist, sich darüber immer weiter auch auszutauschen über so grundle-
 1043 gende Fragen. Also eine Frage war beispielsweise: Gehört so ne grundlegende Information
 1044 dazu: Was ist ne Promotion? Was kann ich damit machen? Wie ich da komme ich da hin? für
 1045 Bachelor- oder auch beginnende Masterstudierende – gehört das dazu oder nicht. Das war
 1046 so eine Diskussion. Und wir haben dann entschieden, das gehört, dass es ein wichtiger Teil,
 1047 und der gehört aber nicht originär zu den Kolloquien, weil wir dann nicht zu dem kommen,
 1048 was eigentlich unser eigentliches Geschäft ist. Und es ist aber klar, das braucht es und das
 1049 gibt es beispielsweise auf den Jahrestagungen und in anderen Formaten. Das macht ja bei-
 1050 spielsweise Bastian Schröer-Werner, früher hat er das zusammen mit Rudolf Schmitt dann,
 1051 die haben das zusammen gemacht. Das ist eine ganz wichtige Sache und das bieten wir, für
 1052 meine Hochschule kann ich da auch reden, bieten wir auch an. Aber, das wäre zum..., diese
 1053 Frage haben wir dann mal standortübergreifend diskutiert. Das ist wichtig und das passiert ja
 1054 bei anderen Kolloquien auch nicht so viel, dass es so eine Vernetzung gibt mit Menschen die
 1055 Expertise in der Promotionsförderung und aber auch in der Disziplin haben, die sich dann
 1056 vernetzen und austauschen. Was braucht es dafür? Und das ist tatsächlich das Besondere
 1057 und das findet so nicht statt und diese Bedeutung wird auch bleiben und sich auch weiter-
 1058 entwickeln, so.“

1059 **Matthias Laub:** „Ja. Das ist ja auch das, was Albert Mühlum auch gesagt hat zu Recht wie ich
 1060 finde, dass sich solche Formate, die Promotionsförderung im Allgemeinen, aber auch die Kol-
 1061 loquien natürlich auch ein Stück weiter ausdifferenzieren werden, weil wir ja ganz unter-
 1062 schiedliche Bedürfnisse und Anliegen haben. Und eben, ich finde es nicht ausreichend, wenn
 1063 in den Kolloquien, wenn das quasi so reine Informationsforen werden, also so: ‚Wie komme
 1064 ich zur Promotion?‘, oder: ‚Welche Wege gibt es da?‘, sondern wir eben auch ausreichend
 1065 dort Räume schaffen um, ja, um methodisch zu beraten, aber auch Wissensproduktion zu
 1066 fördern. Aber gleichzeitig wird es natürlich diese Anliegen geben, die dort immer wieder
 1067 auch vorgebracht werden. Ich glaube, wir tun gut daran, wenn wir, und das hat ja eigentlich
 1068 schon begonnen auch mit diesem Qualitätspapier, mit diesem Qualitätsrahmenpapier zu
 1069 Promotionskolloquien, das immer wieder zu reflektieren und auch aufeinander abzustim-
 1070 men, auch auf die Bedürfnisse der Promovierenden abzustimmen. Was für mich sehr wichtig
 1071 ist, und damit weite ich das so ganz allgemein nochmal zur Promotionsförderung hin, das ist
 1072 mir einfach ein wichtiges Anliegen, dass wir als DGSA und natürlich auch als Profession Sozi-
 1073 ale Arbeit, die Umsetzung dieses Promotionsrechts gut begleiten und beraten und hier nicht
 1074 die Möglichkeit verpassen, uns einfach sehr deutlich als Wissenschaft Soziale Arbeit zu Wort
 1075 zu melden, welche Vorstellungen wir dazu haben. Und was mich dabei immer sehr häufig

1076 bewegt ist zum Beispiel die Qualität von guter Promotionsbetreuung, die also äußerst hete-
1077 rogen ist und ich muss gelinde gesagt sagen, ich bin manchmal schon ziemlich erschrocken
1078 darüber, was mir dann, gerade in Promotionskolloquien, so zu Ohren kommt, was das ei-
1079 gentlich für ein unerhörtes Machtgefälle ist, das weiterhin bei Promotionen vorherrscht.
1080 Also fast schon ein herrschaftliches Verhältnis, dass ich glücklicherweise so nicht kennenler-
1081 nen durfte, aber dass sich an manchen gebrochenen akademischen Karrieren entfaltet. Und
1082 da muss ich sagen, da sehe ich auch nen Auftrag an uns als DGSA, hier auch klare Qualitäts-
1083 standards zu schaffen, wie worin, was stellen wir uns unter ner guten Betreuung, Begleitung
1084 ner Dissertation vor? Anstatt solche, sage ich mal, solche Herrschaftsverhältnisse eben un-
1085 ausgeleuchtet zu lassen. Ich glaube, da sind schon auch einige Missstände, die wir in dem
1086 Zuge diskutieren können. Und als dritter Punkt, das möchte ich nochmal unterstreichen, ist
1087 das Hinwenden oder die Reflexion der unterschiedlichen Personenkreise, die eben promo-
1088 vieren, oder sich für eine Promotion interessieren. Das sind eben auch die Akademiker*in-
1089 nen aus nicht-akademischen Familien, aber eben auch eben die mir Care-Aufgaben. Also die,
1090 die eben neben einem ohnehin schon anstrengenden Weg dann eben auch Care-Verpflich-
1091 tungen haben. Ich denke, das müssen wir auch immer wieder dem Raum geben. Das ist ja
1092 auch häufig ein bisschen das Bild, dass in der Wissenschaftswelt immer noch vorherrscht, ja,
1093 das sind Menschen ‚jung, ungebunden, kinderlos, können eigentlich rund um die Uhr arbei-
1094 ten‘, aber das ist ja häufig eben nicht mehr so, sondern heute sind akademische Karrieren
1095 auch später Lebensalter angesiedelt. Nicht, also da ist man mit einer Promotion noch nicht
1096 mit Mitte 20 fertig, sondern erst mit Mitte 30 oder Ende 30, da haben eben viele schon Kin-
1097 der und andere care-Verpflichtungen und ich glaube, das müssen wir auch n bisschen gera-
1098 derücken und auch n bisschen dieses Bild auf Wissenschaftler*innen auch korrigieren an
1099 dem Punkt.“

1100 **Björn Kraus:** „Matthias Laub hat mich mit seinen Ausführungen gerade nochmal drauf ge-
1101 bracht, was ich ja vorher schon ganz am Anfang geschildert habe. Wir haben ja immer noch
1102 ein relativ mittelalterliches Promotionsrecht in Deutschland. Also, das ist ja an einigen Stand-
1103 orten immer noch so, dass man nur als Doktorand angenommen wird, wenn man fertig ist.
1104 Und vorher weiß man das nicht. Wenn einem die Doktormutter wegstirbt kurz vor Schluss
1105 hat man nicht. Gar nichts. Aus meiner Zeit war es so, man hat gebibbert, dass die nicht vom
1106 Bus überfahren werden und sich ungesund ernähren.“

1107 (Lachen)

1108 **Claudia Steckelberg:** „Ja, ist so.“ (lacht)

1109 **Björn Kraus:** „Ja, so. Man muss nicht fragen, ob das ein herrschaftlich bestimmter Raum ist,
1110 das ist einer und zwar in einem grandiosen Abhängigkeitsverhältnis. Was ich gut finde ist,
1111 Wissenschaftsrat ja auch durchaus dran, das zu befördern, dass man sagt: ‚Wir müssen gu-
1112 cken, dass wir da mehr Strukturen reinkriegen, dass wir da mehr Sicherheit reinkriegen, dass
1113 Leute als Doktoranden und Doktorandinnen angenommen werden und so weiter, und nen
1114 vernünftigen Zeitraum haben‘. Das auch dort in dem Papier, kann man auch positiv erwäh-
1115 nen, gefordert wird, dass sie finanziell ausgestattet werden sollen, nach Möglichkeit mit Stel-
1116 len und Ähnlichem. Und da wieder: Das ist ne Entwicklung in die richtige Richtung und ich

1117 finde es hervorragend zu sagen: ‚Wir als DGSA müssen gucken, dass wir diese Richtung sozu-
1118 sagen begleiten mit unserer Perspektive, unserer Expertise und unseren Anliegen‘, denn ich
1119 sehe eine Gefahr bei dieser Entwicklung. Wir müssen aufpassen, dass wir aus diesem maxi-
1120 malen freien System und seinen Unsicherheiten, in dem Bestreben Sicherheit zu erlangen,
1121 nicht in einem verschulden Promotionssystem landen.“

1122 **Claudia Steckelberg:** „Ja.“

1123 **Björn Kraus:** „Und dafür gibt es leider auch schon erste Beispiele, wo das dann nachher so
1124 aussieht, wie es teilweise auch in anderen europäischen Ländern der Fall ist, wo dann die
1125 Promotion eigentlich das dritte Studium ist.“

1126 **Claudia Steckelberg:** „Ja.“

1127 **Björn Kraus:** „Und das halte ich für hochschwierig. Denn bislang gibt es einen Konsens, in
1128 diesem Papier auch festgehalten, über alle Disziplinen hinweg. Die Promotion ist die erste
1129 Leistung, bei der eine Nachwuchswissenschaftlerin/ ein Nachwuchswissenschaftler darstellt,
1130 dass er in der Lage ist, eigenständig zu forschen. Und das halte ich für hochnotwendig. Wenn
1131 ich ne Berufung von Augen habe auf ne Professur, dann möchte ich das nicht mehr en detail
1132 abklopfen. Dann möchte ich sagen können: ‚Wenn man promoviert hat, dann kann der das‘.
1133 Wenn der aber sozusagen völlig strukturiert 20 Scheine gemacht hat, fünf Aufsätze geschrie-
1134 ben hat und danach ist er sozusagen, kriegt der dann einfach seine Promotion zugeordnet,
1135 dann habe ich das damit nicht mehr erwiesen. Dann habe ich nur erwiesen, dass jemand in
1136 der Lage ist, das zu machen, was man ihm sagt. Das ist ein wissenschaftlicher Mitarbeiter,
1137 kein Professor oder keine Professorin.“

1138 **Claudia Steckelberg:** „Naja und es kann auch zu ner zusätzlichen Belastung werden, auch das
1139 steht ja auch in dem Papier, das finde ich ja ganz wichtig. Nämlich dann kommt man nicht
1140 mehr zum Promovieren vor lauter, ja ja.“

1141 **Björn Kraus:** „Ja.“

1142 **Milena Konrad:** „Ich würde ein Punkt als quasi dann vielleicht nochmal die nachfolgende Ge-
1143 neration mit aufnehmen, dann eher auf, ich wechsele jetzt wirklich ganz die Ebene. Nämlich
1144 auf ne ganz praktische, regionale Ebene. Denn ich würde ja, jetzt mit Sitz in Hamburg oder
1145 Bremen auch sagen, uns fehlt eigentlich n Nord West- Angebot, wenn ich jetzt auf die Pro-
1146 motionskolloquien schaue. Hier sollten wir vielleicht auch nochmal mit den Standorten Bre-
1147 men, Hamburg, Emden, Kiel usw. nochmal ins Gespräch gehen. Aber, bewusster Ebenen-
1148 wechsel, weil ich mit Blick auf die Zeit auch in Richtung Ende überleiten möchte und noch-
1149 mal kurz highlighten möchte, was wir heute besprochen haben. Ich hole nicht zu weit aus,
1150 aber finds auch wichtig als potenzielle nächste Generation nochmal zurückzuspiegeln, dass
1151 ich mich an sehr vielen Punkten doch sehr abgeholt und mitgenommen gefühlt habe, ich
1152 schon das Gefühl habe, es ist schon ganz viel geschafft worden, ganz viel erreicht worden
1153 und es bleibt trotzdem noch sehr viel zu tun. Auch in diesen Konflikten und Ambivalenzen, in
1154 dieser Identitätssuche. Das sind Themen, die auch für meine Generation noch nicht abge-
1155 schlossen sind und weiter aktuell bleiben. Das heißt in unserer Bewegung hier über die An-
1156 fänge, Entwicklungen, Hürden und Erfolge bleiben einfach, ja, viele Themen noch zentral für
1157 die Weiterentwicklung. Was mir wichtig ist an der Stelle, ist auch wirklich nochmal nen ganz

1158 herzlichen Dank auszusprechen an alle Menschen die sich engagieren für bessere Promoti-
1159 onsbedingungen, denn es ist auch schon deutlich geworden, das war früher in vielen Fällen
1160 ehrenamtlich, auch heute noch in vielen Situationen ist es n Ehrenamt, das ist nicht selbst-
1161 verständlich. Und ich finde, auch da wird nochmal deutlich, dass es eben nicht um individu-
1162 elle Aufstiegschancen geht, sondern dass es um ne Weiterentwicklung, um ne Verbesserung
1163 für Disziplin und Profession Soziale Arbeit geht und, ja, damit auch n wichtiger Beitrag in der
1164 Professionalisierung bleiben wird. Ihr habt das so schön formuliert als es braucht ‚diszipli-
1165 näre Heimat‘, oder ‚disziplinäre Orte‘ und das würde ich nochmal stärken wollen. Das darf
1166 sich gerne noch weiterentwickeln, damit diese Erfolgsgeschichte, die in den letzten Jahren
1167 auf jeden Fall Fahrt aufgenommen hat auch sich ja sozusagen nicht bremsen lässt und die ra-
1168 sante Entwicklung sich hoffentlich an der Stelle auch fortsetzen wird.“

1169 **Adrian Roeske:** „Und zum Abschluss würden wir euch jetzt noch gerne, wie in jeder Folge,
1170 noch kurz spontane, knackige Überraschungsfragen stellen, auf die ihr auch entsprechend
1171 gerne kurz und knackig antworten sollt und dürft. Also gerne auch hier sehr bewusst sehr
1172 kurzhalten. Und die erste Frage geht direkt in Richtung Björn Kraus. Welchen Tipp würdest
1173 du deinem früheren, oder deinem jüngeren promovierenden-Ich geben? Was hättest du
1174 gerne früher gewusst?“

1175 **Björn Kraus:** „Also, ich glaube, ich hätte gerne früher gewusst, dass es so etwas wie Netz-
1176 werke gibt, also das sowas überhaupt existiert. Ich hab da überhaupt gar keine Idee von ge-
1177 habt. Ich hab mit Blick auf meine Promotionsarbeit selber ein riesen Glück gehabt. Ich hab in
1178 jeder Hinsicht im gegnerischen Lager promoviert, das hatte den Vorteil, dass mir keiner in
1179 meine Arbeit reingeredet hat. Ich hatte auch vorher schon n Buch dazu veröffentlicht und so
1180 weiter und mein Doktorvater hat immer gesagt: ‚Was machen Sie denn da? Was soll der
1181 Quatsch?‘, wo ich dann dachte: ‚Er weiß es nicht, ich weiß es, das reicht‘. Also da bin ich ganz
1182 zufrieden. Aber diese Idee, dass es Netzwerke geben könnte, dass man irgendwie auch strate-
1183 gisch darangehen muss. Ich hatte zwei Bücher publiziert und noch keinen einzigen Aufsatz.
1184 Also, was n Quatsch. Also, so. Und, also, da hätte ich gerne irgendjemand, und ich hätte, ei-
1185 gentlich glaube ich gar nicht so, dass ich raten würde. Ich würde mein früheres Ich viel lieber
1186 gerne begleiten und fördern wollen, so wie ich jetzt meinen Sohn fördere und so wie ich
1187 jetzt Doktoranden fördere und Doktorandinnen, um zu gucken, wie kann man das strate-
1188 gisch auch angehen und wie kann man darin sein Leben überleben. Also ich habe mich durch
1189 die Promotion gehungert. Ich hatte gar keine Einnahmen. Dass es sowas wie Stipendien gibt,
1190 das hätte mir ja mal jemand sagen können. Also, so.“

1191 **Milena Konrad:** „Ja, wichtiger Punkt. Vielen Dank. Die nächste Frage geht an Matthias Laub.
1192 Ja, was ist das Erste, was Mensch machen sollte, wenn die Promotion abgeschlossen ist?
1193 Vielleicht um zu feiern oder das Ganze zu würdigen, vielleicht auch anekdotisch, was du als
1194 erstes getan hast, aber die Entscheidung liegt bei dir.“

1195 **Matthias Laub:** „Tja, was ich als erstes getan habe war in der, mitten in der Corona Pande-
1196 mie meine Promotion abzuschließen und dann sofort in ein Berufungsverfahren für meine
1197 jetzige Professur einzutreten. Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, ein Jahr mich zu erho-
1198 len von dieser Promotion, aber da wurde leider nichts draus. [Lachen] Insofern, was ich raten

1199 würde ist, nicht während einer Pandemie zu promovieren, das wäre schon mal äußerst hilf-
1200 reich.“

1201 (Lachen)

1202 **Claudia Steckelberg:** „War das eine bewusste Entscheidung in der Pandemie zu promovie-
1203 ren?“ (scherzend)

1204 **Matthias Laub:** „Ich bin mir nicht sicher, aber zumindest ne bewusste Entscheidung dann im
1205 ersten Lockdown auch einzureichen und dann auch zu verteidigen. Und raten würde ich ei-
1206 gentlich immer auch das Feiern und die Anerkennung des persönlichen Umfelds, die diesen
1207 Weg mitgehen und häufig unter starken Belastungen mitgehen, das zu würdigen. Also ich
1208 muss schon sagen, was ich auch meiner Familie zugemutet hab, das wäre ohne diese Unter-
1209 stützung nicht möglich gewesen und das muss gewürdigt und gefeiert werden. Mir fällt dann
1210 immer das Zitat von Anselm Strauss ein, der mal sagte: ‚Ja, Wissenschaft und Forschung, das
1211 hat auch immer etwas mit leiden zutun und weil das so ist, darf der Spaß dabei nicht zu kurz
1212 kommen‘. Ich glaube, darauf muss man auch Wert legen.“

1213 **Adrian Roeske:** „Sehr schön. Vielen Dank auch dafür. Dann geht die letzte Frage für heute
1214 sozusagen an Claudia Steckelberg. Wenn du einen Wunsch frei hättest, für die Wissenschaft
1215 Soziale Arbeit, was würdest du dir wünschen?“

1216 **Claudia Steckelberg:** „Oh je. Das ist jetzt wie die Fee die reingeflogen kommt [Lachen] und
1217 bevor sie in den Raum kam wusste man noch was man wünscht, aber jetzt ist es irgendwie...
1218 Ach ich glaube, so, na diesen einen Wunsch gibt es ja nicht. Aber so jetzt um so aktuell zu gu-
1219 cken, mir ist tatsächlich total am Herz gelegen, das was Björn Kraus vorhin auch schon mal
1220 angesprochen hat, sich die Praxis der Wissenschaft tatsächlich auch mal anzugucken. Also
1221 sich zusammen zu schauen und zu gucken: Wie wollen wir arbeiten in der Wissenschaft?
1222 Was brauchen wir um ne gute Wissenschaft voranzubringen unter welchen Bedingungen? In
1223 welcher Form des Umgangs? Also: Wie hierarchisch, oder wie eben nicht hierarchisch? Also,
1224 wie können wir, also da mal so ein Nachdenken drüber zu haben. Also nicht nur sozusagen
1225 die Wissenschaft zu betreiben, sondern auch über, darüber, wie wir Wissenschaft betreiben,
1226 wie wir zusammenarbeiten, darüber in so n, ja, so n konstruktives Nachdenken zu kommen.
1227 Weil das, finde ich, fällt manchmal hinten runter. Und ich, man, also wir haben jetzt die Er-
1228 folgggeschichte beschrieben, aber es gibt eben auch viele, die eben im Laufe dieser Karriere
1229 da irgendwie rausfallen oder auch den Arbeitsbelastungen auch nach der Promotion irgend-
1230 wie nicht standhalten können, das hat immer so etwas Individuelles. Da fände ich es total
1231 gut, und ich glaube, das würde der Wissenschaft auch richtig guttun, zusammen nochmal zu
1232 überlegen: Wie wollen wir Wissenschaft betreiben? Und da fällt ja auch dann eben das Pro-
1233 motionsthema ja auch mit rein. Nachher fallen mir wahrscheinlich die ganzen anderen Wün-
1234 sche noch ein, nach diesem Podcast.“

1235 (Lachen)

1236 **Milena Konrad:** „Ja dann danke für eure Antworten an der Stelle. Ich leite jetzt über in unse-
1237 ren kleinen Werbeblock zum Ende hin. Möchte als erstes draufhinweisen, dass wir euch die
1238 angesprochenen Stellungnahmen und Positionspapiere und ja zum Beispiel auch den Film
1239 „25 Jahre DGSA“ in den Shownotes verlinken und ihr darüber hinaus auf unserer Homepage

1240 Hinweise zum Weiterlesen findet, dort findet ihr Quellenangaben und auch Transkripte zu
1241 den Folgen. Diesen Podcast findet ihr überall dort, wo es Podcast gibt und jetzt ganz neu
1242 auch auf YouTube. Ihr könnt uns abonnieren und bewerten, darüber würden wir uns sehr
1243 freuen und ja, wir würden uns auch sehr freuen, wenn ihr vielleicht diesen Podcast einer
1244 Person empfehlen könntet, von der ihr glaubt, er könnte ihr gefallen.“

1245 (Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund)

1246 **Milena Konrad:** „Vielen Dank dafür und auch nochmal herzlichen Dank an alle unsere heuti-
1247 gen Gäste und auch an Albert Mühlum für das sehr angenehme Vorgespräch. Vielen Dank
1248 und bis bald!“

1249 **Matthias Laub, Adrian Roeske, Claudia Steckelberg:** „Tschüss!“

1250 **Björn Kraus:** „Tschüss, hat Spaß gemacht!“

1251 **Claudia Steckelberg:** „Danke, fand ich auch.“

1252 **Björn Kraus:** „Danke für den Austausch. Und für den Nachwuchs einen guten Weg!“

1253 (Outro-Musik spielt lauter)